

# Der Arbeiter

Erscheint täglich außer Sonntags.  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
beide Ausgaben 83 Pf. pro Woche, 3,60 M. pro Monat.  
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 8

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Nonparcilleseite  
80 Pf., Reklameseite 6 M. Ermäßigungen nach Tarif.  
Postfachkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H.,  
Berlin Nr. 37586. Fernsprecher: Dönhofs 292 bis 297

## Hitler droht vor dem Reichsgericht mit revolutionärem Staatsgerichtshof Nazichef als Zeuge im Hochverratsprozeß — „Köpfe werden in den Sand rollen“

Leipzig, 25. September.

Der nationalsozialistische Parteiführer Adolf Hitler wurde heute in dem von der Reichswehr angestrebten Prozeß gegen drei Leutnants wegen der Zerlegung der Reichswehr durch die Nationalsozialisten vernommen. Er entwickelte als Zeuge die politischen Pläne der Nationalsozialistischen Partei.

Die Vernehmung Adolf Hitlers im Hochverratsprozeß hatten Gericht und Polizei zu besonderen Sicherheitsmaßnahmen veranlaßt. Der Andrang zu der Kartenausgabe war gestern schon ungeheuer. Bereits um 7 Uhr früh hatten sich vor dem Reichsgericht dicke Menschenmassen angesammelt. So daß die Polizei einschreiten mußte, um die Zugänge zum Reichsgericht frei zu halten.

Auch im Gerichtssaal selbst griff man zu einer ungewöhnlichen Maßnahme. Bereits kurz nach 1/2 9 Uhr und dann kurz vor 9 Uhr erschien der diensttunende Polizeioffizier, trat vor die Schranke, die die Zuhörer vom Gerichtssaal trennt und erklärte im Auftrage des Präsidenten, daß unbedingte Ruhe zu beachten sei und jede Rundgebung bei Erscheinen des Zeugen Hitler sofortige Räumung zur Folge hätte.

Während Hitlers Antritt vor dem Gerichtsgelände seine Anhänger zu lebhaften Demonstrationen veranlaßte, blieb sein Eintritt im Gerichtssaal fast unbeachtet. Im Gerichtssaal sah man heute morgen auch Staatssekretär Zweigert vom Reichsinnenministerium, Ministerialdirigent Henrichel, ferner die Ministerialräte Schöbner und Janer vom preussischen Innenministerium.

Um 1/4 10 Uhr kam der Senat in den Saal und Reichsgerichtsrat Baumgarten eröffnete die Sitzung. Sogleich erhob sich der Reichsanwalt und erklärte, er habe gestern erfahren, daß

der Strafgefangene Bauer bereits einmal in einer Irrenanstalt  
gepflegt habe

und er seinen Geisteszustand untersuchen lassen müsse. Sodann führte der Reichsanwalt aus: Ich habe bereits vorgestern darauf hingewiesen, daß es nicht darauf ankommt, in diesem Saal den Nachweis zu führen, ob die Nationalsozialistische Partei den Umsturz der bestehenden Verfassung und der Regierung betreibt. Ich habe trotzdem der Badung des Zeugen Hitler nicht widersprochen. Auf der anderen Seite aber beantrage ich, Staatssekretär Zweigert vom Reichsinnenministerium darüber zu hören, daß dort ein

sehr schwerwiegendes Material gegen die Nationalsozialistische Partei

über ihre umstürzlerische Tätigkeit vorliegt. Der Senat beschloß, die Vernehmung des Staatssekretärs Zweigert bis nach der Aussage Hitlers zurückzustellen und ferner Reichsgerichtsrat Dr. Schütz zu laden, um ihn über den Geisteszustand des Strafgefangenen Bauer zu hören.

Darauf wurde Adolf Hitler aufgerufen.

Vors.: Sie sind von dem Verteidiger eines der Angeklagten hier als Zeuge geladen worden. Das Beweissthema lautet: Sie sollen bekunden können, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei ihre Ziele auf legalen Wege verfolgt und daß sie nicht nach dem Umsturz der Verfassung und des Staates trachtet und daß sie ihre Mitglieder nicht aufgefordert hat, die Regierung zu beseitigen. Ich ersuche Sie, sich in ganz großen Zügen über den Werdegang der Partei auszusprechen. Sie sollen hier nicht eine mehrstündige politische Rede halten. Sie sind in diesem Saal lediglich Zeuge. Ich sehe Ihre Verteidigung vorläufig aus. Auf Fragen, durch deren Beantwortung Sie sich strafbar machen würden, können Sie die Antwort verweigern. Hitler schilderte darauf, daß er 1889 in Braunau am Inn geboren und staatenlos sei, ferner, daß er von 1914 bis 1918 als Soldat an der Front geblieben habe.

### Hitlers Erklärungen.

Hitler führt weiter aus, im Jahre 1918 sei er überzeugt gewesen, daß nur eine ganz neue Bewegung auf der Basis eines fanatisch national eingestellten Deutschlands und nur eine fanatische Kampfgestaltung dem tausendfältig herportredenden Straßenterror der roten Linken wirksam begegnen könnten. Lediglich zur Sicherung der geistigen Aufklärungsarbeit (!) der NSDAP. seien die später Sturmabteilungen genannten Schutzformationen ins Leben gerufen worden. Die Ereignisse des Jahres 1923 seien durch Umstände herbeigeführt worden, die außerhalb seines, des Redners, Wunsch oder Willenseinflusses gelegen hätten. (Bei diesen Worten Hitlers erschien Dr. Goebbels an der Tür und schickte am Eingang stehen.) Im Herbst 1923 seien die

### Metallfunktionäre entscheiden.

Ueber die Kürzung der Arbeitszeit.

Heute abend nehmen die Funktionäre der gewerkschaftlich organisierten Berliner Metallarbeiter und -arbeiterinnen im Sozialbau Friedrichshain zu dem Verlauf der Lohnstarifverhandlungen Stellung. Zu einem Ergebnis haben diese Verhandlungen,

### Aus dem Inhalt:

- Demokratenkrieg gegen Staatspartei . . . Seite 2
- Schücking Weltrichter . . . . . Seite 2
- Hilferding über die Gefahrenzone der Politik . . . . . Seite 3
- 100 000 Portier-Familien schutzlos . . . . . Seite 3
- Rothermere im „Völkischen Beobachter“ . . . Seite 4
- Grimme vor den Berliner Lehrern . . . . . Seite 4
- Hermann Wendel:  
Sade und die französische Revolution . . . Seite 5
- Tiger, Elefanten und Nashornbaby . . . . . Seite 7

die von der Defizientlichkeit interessiert verfolgt werden, noch nicht geführt.

Zwei Punkte sind es, die der Führer dieser Lohnbewegung, der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Reich, heute in den Vordergrund seiner Berichterstattung und damit auch der Aussprache stellen wird: Die Forderung der Unternehmer nach einem Abbau der Tarifföhne um 15 Proz. und die Gegenforderung der Gewerkschaften auf Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden und gleichzeitiger Erhöhung des Tarifföhnes von 1,12 auf 1,20 M. Die letzte Forderung ent-

spricht einem Grundsatz der Gewerkschaften, der von ihnen nicht erst seit gestern vertreten wird und hinter dem fast restlos die gesamte organisierte Arbeiterschaft steht.

Die Forderung nach Verkürzung der Arbeitszeit ist schließlich nicht zuletzt der Solidarität der noch in Arbeit stehenden Metallarbeiter mit ihren erwerbslosen Berufscollegen. Zwischen dem Aufstellen einer Forderung und ihrer Verwirklichung liegt bekanntlich immer ein gutes Stück steinigem Weg, der bestimmt nicht dadurch gangbar wird, daß man die Gewerkschaftsvertreter als Verräter und Schwindler bei der Arbeiterschaft zu diskreditieren versucht, wie es die „rote Fahne“ in den letzten Tagen mit Eifer tut.

Für kommunistische Parteien wird heute in der Funktionärskonferenz der Metallarbeiter kein Platz sein. Die Funktionäre aus den Betrieben werden ganz nüchtern die Vorschläge der Gewerkschaften prüfen und unbefleht von Anweisungen verantwortungsloser parteipolitischer Hahndeure den Organisationsvertretern sagen, ob sie den einmal beschrittenen Weg weiter gehen sollen oder nicht. Ueber das Schicksal der 140 000 Berliner Metallarbeiter haben diese selbst im Einvernehmen mit ihren wirtschaftlichen Interessenvertretungen zu entscheiden, aber keine politischen Dummköpfe.

Die von der Defizientlichkeit interessiert verfolgt werden, noch nicht geführt.

Zwei Punkte sind es, die der Führer dieser Lohnbewegung, der Bevollmächtigte des Metallarbeiterverbandes, Reich, heute in den Vordergrund seiner Berichterstattung und damit auch der Aussprache stellen wird: Die Forderung der Unternehmer nach einem Abbau der Tarifföhne um 15 Proz. und die Gegenforderung der Gewerkschaften auf Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit auf 40 Stunden und gleichzeitiger Erhöhung des Tarifföhnes von 1,12 auf 1,20 M. Die letzte Forderung ent-

Die Dinge soweit gediehen gewesen, daß ein latenter Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich auszubrechen drohte, und die Frage der damaligen Stunde sei es nur gewesen, ob der Ausbruch vom Süden her unter der weißblauen oder unter der großdeutschen Fahne erfolgen solle.

Nach 1925 habe die Bewegung andere Bahnen eingeschlagen.

Er habe durch Befehle dafür Sorge getragen, daß die Schutzabteilungen den Charakter von absolut waffenlosen (!) und jeden militärischen Zuges baren Organisationen erhielten.

Vors.: Wie ist denn Ihre Einstellung zu der Reichswehr?

Hitler: Ich erblicke in der deutschen Reichswehr das wichtigste Instrument zur Wiederaufrichtung des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Ich habe niemals etwas getan und werde niemals etwas tun, um die Reichswehr zu zerlegen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß das deutsche Heer wieder den Geist in sich aufnimmt, unter dem es einst gefochten hat. (Hitler hatte sich inzwischen in eine ungeheure Erregung hineingeredet.)

Vors.: Sie sollen hier keine politischen Reden halten. Beruhigen Sie sich bitte und machen Sie dann sachliche Ausführungen.

Die Dinge soweit gediehen gewesen, daß ein latenter Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich auszubrechen drohte, und die Frage der damaligen Stunde sei es nur gewesen, ob der Ausbruch vom Süden her unter der weißblauen oder unter der großdeutschen Fahne erfolgen solle.

Nach 1925 habe die Bewegung andere Bahnen eingeschlagen. Er habe durch Befehle dafür Sorge getragen, daß die Schutzabteilungen den Charakter von absolut waffenlosen (!) und jeden militärischen Zuges baren Organisationen erhielten. Vors.: Wie ist denn Ihre Einstellung zu der Reichswehr? Hitler: Ich erblicke in der deutschen Reichswehr das wichtigste Instrument zur Wiederaufrichtung des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Ich habe niemals etwas getan und werde niemals etwas tun, um die Reichswehr zu zerlegen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß das deutsche Heer wieder den Geist in sich aufnimmt, unter dem es einst gefochten hat. (Hitler hatte sich inzwischen in eine ungeheure Erregung hineingeredet.)

Vors.: Sie sollen hier keine politischen Reden halten. Beruhigen Sie sich bitte und machen Sie dann sachliche Ausführungen.

Hitler: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erstrebt vor allem die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes. Die Reichswehr soll wissen und erkennen, daß wir nicht ihr Feind sind, daß wir vielmehr jeden, der den Versuch macht, die Reichswehr zu zerlegen, nicht nur als einen Feind der Reichswehr selbst, sondern als einen Feind der ganzen deutschen Nation betrachten.

Vors.: Man kann die Ideale, die Sie uns hier vortragen, auf legalen Wege, man kann sie aber auch mit verbotenen Mitteln erstreben. Haben Sie nicht vielleicht neben Ihrem offiziellen Programm, das ja allgemein bekannt ist, nicht doch auch noch geheime Ziele, die Sie aus taktischen Gründen nicht bekannt geben?

Hitler: Das ist vollständig ausgeschlossen.

Ich kann unmöglich den Hunderttausenden, die zu uns gehören, ein offenes und ein geheimes Programm vorlesen. Ich kann unmöglich den SA. Aufträge nach außen hin und daneben geheime Aufträge geben. Meiner Anordnungen sind keine Geheimbefehle. Ich habe auch meine Unterführer, besonders Herrn v. Pfeffer, immer angewiesen, daß sie niemals Geheimbefehle ausgeben dürfen. Ich bin überzeugt, daß das nie geschehen ist. Auf den Einwurf des Vorsitzenden, daß sich starke Gruppen, z. B.

Die Dinge soweit gediehen gewesen, daß ein latenter Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich auszubrechen drohte, und die Frage der damaligen Stunde sei es nur gewesen, ob der Ausbruch vom Süden her unter der weißblauen oder unter der großdeutschen Fahne erfolgen solle.

Nach 1925 habe die Bewegung andere Bahnen eingeschlagen. Er habe durch Befehle dafür Sorge getragen, daß die Schutzabteilungen den Charakter von absolut waffenlosen (!) und jeden militärischen Zuges baren Organisationen erhielten. Vors.: Wie ist denn Ihre Einstellung zu der Reichswehr? Hitler: Ich erblicke in der deutschen Reichswehr das wichtigste Instrument zur Wiederaufrichtung des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Ich habe niemals etwas getan und werde niemals etwas tun, um die Reichswehr zu zerlegen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß das deutsche Heer wieder den Geist in sich aufnimmt, unter dem es einst gefochten hat. (Hitler hatte sich inzwischen in eine ungeheure Erregung hineingeredet.)

Vors.: Sie sollen hier keine politischen Reden halten. Beruhigen Sie sich bitte und machen Sie dann sachliche Ausführungen.

Hitler: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erstrebt vor allem die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes. Die Reichswehr soll wissen und erkennen, daß wir nicht ihr Feind sind, daß wir vielmehr jeden, der den Versuch macht, die Reichswehr zu zerlegen, nicht nur als einen Feind der Reichswehr selbst, sondern als einen Feind der ganzen deutschen Nation betrachten.

Vors.: Man kann die Ideale, die Sie uns hier vortragen, auf legalen Wege, man kann sie aber auch mit verbotenen Mitteln erstreben. Haben Sie nicht vielleicht neben Ihrem offiziellen Programm, das ja allgemein bekannt ist, nicht doch auch noch geheime Ziele, die Sie aus taktischen Gründen nicht bekannt geben?

Hitler: Das ist vollständig ausgeschlossen.

Ich kann unmöglich den Hunderttausenden, die zu uns gehören, ein offenes und ein geheimes Programm vorlesen. Ich kann unmöglich den SA. Aufträge nach außen hin und daneben geheime Aufträge geben. Meiner Anordnungen sind keine Geheimbefehle. Ich habe auch meine Unterführer, besonders Herrn v. Pfeffer, immer angewiesen, daß sie niemals Geheimbefehle ausgeben dürfen. Ich bin überzeugt, daß das nie geschehen ist. Auf den Einwurf des Vorsitzenden, daß sich starke Gruppen, z. B.

Die Dinge soweit gediehen gewesen, daß ein latenter Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich auszubrechen drohte, und die Frage der damaligen Stunde sei es nur gewesen, ob der Ausbruch vom Süden her unter der weißblauen oder unter der großdeutschen Fahne erfolgen solle.

Nach 1925 habe die Bewegung andere Bahnen eingeschlagen. Er habe durch Befehle dafür Sorge getragen, daß die Schutzabteilungen den Charakter von absolut waffenlosen (!) und jeden militärischen Zuges baren Organisationen erhielten. Vors.: Wie ist denn Ihre Einstellung zu der Reichswehr? Hitler: Ich erblicke in der deutschen Reichswehr das wichtigste Instrument zur Wiederaufrichtung des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Ich habe niemals etwas getan und werde niemals etwas tun, um die Reichswehr zu zerlegen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß das deutsche Heer wieder den Geist in sich aufnimmt, unter dem es einst gefochten hat. (Hitler hatte sich inzwischen in eine ungeheure Erregung hineingeredet.)

Vors.: Sie sollen hier keine politischen Reden halten. Beruhigen Sie sich bitte und machen Sie dann sachliche Ausführungen.

Hitler: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erstrebt vor allem die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes. Die Reichswehr soll wissen und erkennen, daß wir nicht ihr Feind sind, daß wir vielmehr jeden, der den Versuch macht, die Reichswehr zu zerlegen, nicht nur als einen Feind der Reichswehr selbst, sondern als einen Feind der ganzen deutschen Nation betrachten.

Vors.: Man kann die Ideale, die Sie uns hier vortragen, auf legalen Wege, man kann sie aber auch mit verbotenen Mitteln erstreben. Haben Sie nicht vielleicht neben Ihrem offiziellen Programm, das ja allgemein bekannt ist, nicht doch auch noch geheime Ziele, die Sie aus taktischen Gründen nicht bekannt geben?

Hitler: Das ist vollständig ausgeschlossen.

### Ueber 50 Bergarbeiter verschüttet.

Schweres Unglück bei Johannesburg.

Johannesburg, 25. September.

Durch Bruch einer Druckluftleitung hat sich auf der City-Depp-Grube in Johannesburg ein schweres Grubenunglück ereignet. Eine große Anzahl Bergarbeiter wurde verschüttet. Nach fieberhaften Anstrengungen ist es gelungen, 51 Bergleute, die sämtlich Verletzungen davongetragen hatten, zu retten. Vier Arbeiter wurden getötet. Mehrere Arbeiter sind immer noch verschüttet.

Die Dinge soweit gediehen gewesen, daß ein latenter Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich auszubrechen drohte, und die Frage der damaligen Stunde sei es nur gewesen, ob der Ausbruch vom Süden her unter der weißblauen oder unter der großdeutschen Fahne erfolgen solle.

Nach 1925 habe die Bewegung andere Bahnen eingeschlagen. Er habe durch Befehle dafür Sorge getragen, daß die Schutzabteilungen den Charakter von absolut waffenlosen (!) und jeden militärischen Zuges baren Organisationen erhielten. Vors.: Wie ist denn Ihre Einstellung zu der Reichswehr? Hitler: Ich erblicke in der deutschen Reichswehr das wichtigste Instrument zur Wiederaufrichtung des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Ich habe niemals etwas getan und werde niemals etwas tun, um die Reichswehr zu zerlegen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß das deutsche Heer wieder den Geist in sich aufnimmt, unter dem es einst gefochten hat. (Hitler hatte sich inzwischen in eine ungeheure Erregung hineingeredet.)

Vors.: Sie sollen hier keine politischen Reden halten. Beruhigen Sie sich bitte und machen Sie dann sachliche Ausführungen.

Hitler: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erstrebt vor allem die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes. Die Reichswehr soll wissen und erkennen, daß wir nicht ihr Feind sind, daß wir vielmehr jeden, der den Versuch macht, die Reichswehr zu zerlegen, nicht nur als einen Feind der Reichswehr selbst, sondern als einen Feind der ganzen deutschen Nation betrachten.

Vors.: Man kann die Ideale, die Sie uns hier vortragen, auf legalen Wege, man kann sie aber auch mit verbotenen Mitteln erstreben. Haben Sie nicht vielleicht neben Ihrem offiziellen Programm, das ja allgemein bekannt ist, nicht doch auch noch geheime Ziele, die Sie aus taktischen Gründen nicht bekannt geben?

Hitler: Das ist vollständig ausgeschlossen.

Ich kann unmöglich den Hunderttausenden, die zu uns gehören, ein offenes und ein geheimes Programm vorlesen. Ich kann unmöglich den SA. Aufträge nach außen hin und daneben geheime Aufträge geben. Meiner Anordnungen sind keine Geheimbefehle. Ich habe auch meine Unterführer, besonders Herrn v. Pfeffer, immer angewiesen, daß sie niemals Geheimbefehle ausgeben dürfen. Ich bin überzeugt, daß das nie geschehen ist. Auf den Einwurf des Vorsitzenden, daß sich starke Gruppen, z. B.

Die Dinge soweit gediehen gewesen, daß ein latenter Kriegszustand zwischen Bayern und dem Reich auszubrechen drohte, und die Frage der damaligen Stunde sei es nur gewesen, ob der Ausbruch vom Süden her unter der weißblauen oder unter der großdeutschen Fahne erfolgen solle.

Nach 1925 habe die Bewegung andere Bahnen eingeschlagen. Er habe durch Befehle dafür Sorge getragen, daß die Schutzabteilungen den Charakter von absolut waffenlosen (!) und jeden militärischen Zuges baren Organisationen erhielten. Vors.: Wie ist denn Ihre Einstellung zu der Reichswehr? Hitler: Ich erblicke in der deutschen Reichswehr das wichtigste Instrument zur Wiederaufrichtung des deutschen Staates und des deutschen Volkes. Ich habe niemals etwas getan und werde niemals etwas tun, um die Reichswehr zu zerlegen. Ich habe nur den einen Wunsch, daß das deutsche Heer wieder den Geist in sich aufnimmt, unter dem es einst gefochten hat. (Hitler hatte sich inzwischen in eine ungeheure Erregung hineingeredet.)

Vors.: Sie sollen hier keine politischen Reden halten. Beruhigen Sie sich bitte und machen Sie dann sachliche Ausführungen.

Hitler: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei erstrebt vor allem die Wehrhaftmachung des deutschen Volkes. Die Reichswehr soll wissen und erkennen, daß wir nicht ihr Feind sind, daß wir vielmehr jeden, der den Versuch macht, die Reichswehr zu zerlegen, nicht nur als einen Feind der Reichswehr selbst, sondern als einen Feind der ganzen deutschen Nation betrachten.

Vors.: Man kann die Ideale, die Sie uns hier vortragen, auf legalen Wege, man kann sie aber auch mit verbotenen Mitteln erstreben. Haben Sie nicht vielleicht neben Ihrem offiziellen Programm, das ja allgemein bekannt ist, nicht doch auch noch geheime Ziele, die Sie aus taktischen Gründen nicht bekannt geben?

Hitler: Das ist vollständig ausgeschlossen.

### Köpfe in den Sand rollen werden.

Hitler: Wenn unsere Bewegung siegt, so wird sie einen Staatsgerichtshof errichten und vor diesem werden sich die Novemberverbrecher des Jahres 1918 zu verantworten haben und dieses Verbrechen wird seine Sühne finden. Ich gelte offen, daß dann Köpfe rollen werden. (Laute Bravorufe im Zuhörerraum.)

Vors.: Ich verbitte mir jede derartige Rundgebung, wir sind hier nicht im Theater, wo Bravo gerufen oder gejubelt werden kann, wir haben hier über das Schicksal von Menschen zu entscheiden und die Stunde ist wahrhaftig zu ernst, als daß derartige Rundgebungen der Zuhörer geduldet werden können.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung soll sich Hitler über die Vorbereitungen „zur geistigen Erhebung des deutschen Volkes“ äußern. Auf die Frage, wie er die bindenden Beträge aus der Welt schaffen will, erklärt Hitler:

„Selbstverständlich durch diplomatische Verhandlungen, und, wenn es nicht anders geht, durch reißlose Umgehung dieser Beträge mit legalen und, wenn es sein muß, mit illegalen Mitteln.“

Vors.: „Wie sagen Sie doch selbst, daß Sie auch mit illegalen Mitteln arbeiten.“

Hitler: „Der Welt kann es wohl illegal erscheinen, ich juble mich in meinem Handeln nur dem deutschen Volk verpflichtet.“

Vors.: „Erhoffen Sie vielleicht weite Kreise Ihrer Bewegung dahin bringen zu können, daß sie

zu einer gewaltigen Erhebung sich bereitfinden?“

Hitler streitet, wie nicht anders zu erwarten war, diese Möglichkeiten brüst ab, kommt wieder auf die Vorbereitung der „gegen-

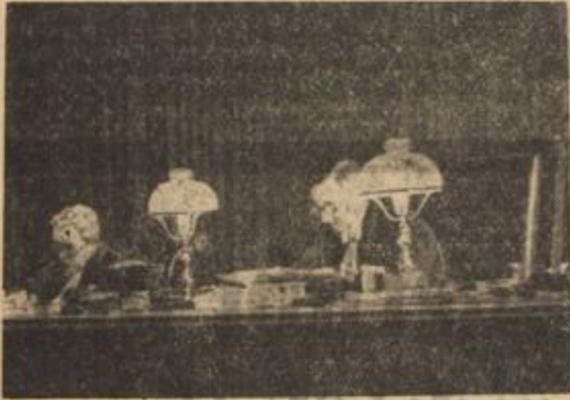
ischen geistigen Erhebung" des deutschen Volkes zu sprechen und fährt dann fort: „Unsere Bewegung hat in 10 Jahren sich zur zweistärksten politischen Partei Deutschlands emporgearbeitet. In drei Jahren wird sie die stärkste Partei sein und in Zukunft werden

vom 40 Millionen Wählern vielleicht 35 Millionen hinter uns stehen

und bei der nächsten Wahl werden wir anstatt 107 vielleicht 150 bis 200 Abgeordnete haben.

Vorj.: Ich komme nun auf Ihre Rede im März 1929 in München, die Sie gedruckt als „Reichswehrjournale“ erscheinen ließen. Was hatten Sie damit vor?

Hitler: Ich wollte unsere Stellung zum Wehrproblem präzisieren. Die politische Mehrheit im Reichstag verfügt über den Geist und die Form der Reichswehr. Wenn wir mit



Auf der Richterbank des 4. Straßsenats; Reichsgerichtsrat Baumgarten (rechts), der Vorsitzende und Verhandlungsleiter gegen die Nazi-Offiziere

300 Mandaten in den Reichstag eingezogen wären, wären die Nationalsozialisten auch die Reichsregierung.

Vorj.: In Ihrem Wehrprogramm wird gesagt, daß genau so wie ein politischer Führer vom Wehrgedanken erfüllt sein muß, auch die Wehrmacht vom politischen Gedanken erfüllt sein muß. Daraus geht doch hervor, daß Sie

die Wehrmacht politisieren wollen.

Hitler: Die alte Armee war untrennbar verknüpft mit dem monarchistischen Gedanken. Auch im neuen Staat muß das Heer einen tragenden Gedanken haben, es muß sich verantwortlich fühlen für das Schicksal des Volkes. Es muß der Träger des Volksgedankens sein. Das ist die Reichswehr heute nicht, und das ist ein Unglück für Deutschland.

Vorj.: Sie verweisen in Ihren Reden und Schriften immer auf Italien, wo das Heer in der entscheidenden Stunde, nämlich im Oktober 1922, mitgeholfen hat, die Fäden des Staates den Berberber zu entziehen und das italienische Volk der Zukunft zu erhalten. Soll das ein Beispiel für Deutschland sein? Hitler: Der italienische Faschismus hat keine Revolution gemacht, so wie es die Sozialdemokraten 1918 getan haben, denn Mussolini ist streng legal vorgegangen, sonst könnte er doch nicht königlich italienischer Ministerpräsident sein.

Vorj.: Na, na, es ist doch Gewalt angewendet worden. Sie kennen doch die Rizinusmethode.

Hitler: Aber nicht gegen den Staat, sondern nur gegen den Terror der Straße.

Vorj.: Und wie steht es nun mit Ihrer Propaganda bei der Reichswehr?

Hitler: Ich habe nie eine Verbindung mit der Reichswehr gesucht oder sie für meine Unterführer zugelassen. Ich habe nicht einmal gestattet, daß das Flugblatt über meine Rede in den Kasernen verteilt wurde.

## Deutschlands „Erneuerer.“

Nationalsozialisten als Einbrecher verurteilt.

Kiel, 25. September. (Eigenbericht.)

Eine treffende Illustration zu dem aktuellen Thema „Nationalsozialistische Erneuerung durch das dritte Reich“ lieferten zwei Kieler Nationalsozialisten, die wegen vieler Einbruchsdiebstähle vor dem Kieler Schöffengericht zur Aburteilung standen. Angeklagt war der Nationalsozialist Willi Sanftenberg, ein wiederholt wegen Diebstahls vorbestrafter Mensch, und der Nationalsozialist Gustav Lint. Auch Lint hat eine bewegte Vergangenheit hinter sich. Er kommt aus der Arbeitsgemeinschaft Rohbach. Im Jahre 1922 ist er zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, weil er in Berlin-Lichterfelde 150 Telefonleitungen abschnitt. Er behauptet, im Auftrage Rohbachs gehandelt zu haben. Seine Verurteilung erfolgte aber wegen gewöhnlichen Diebstahls. Gustav Lint spielte in der Kieler nationalsozialistischen Bewegung eine Rolle. Er war Führer einer S.W.-Abteilung. Sanftenberg ist wegen 14 Einbruchsdiebstählen angeklagt. Außerdem schwebt in Straußnau noch ein Verfahren wegen fünf Einbrüchen gegen ihn. Hier soll Sanftenberg sogar in die Wohnung des nationalsozialistischen Ortsgruppenführers eingebrochen sein. Lint ist nur wegen eines Falles unter Anklage gestellt, doch kündete der Staatsanwalt während der Verhandlung die Anklageerhebung wegen verschiedener anderer Fälle an. Lint ist in dem einen Fall geständig. Sanftenberg gibt drei Einbrüche zu. Alle 14 Einbrüche sind aber in völlig gleicher Weise durchgeführt worden. Immer an Sonntagsmorgens haben die Einbrecher von der Hinterfront aus die Fensterscheiben eingeworfen und sind eingestiegen. Meistens hatten sie es auf Bargeld abgesehen, aber auch Gold- und andere Wertgegenstände wurden mitgenommen. Die beiden Nationalsozialisten, die früher befreundet waren, belasteten sich jetzt auf das Schwerste. Das Urteil gegen Lint lautet auf 6 Monate Gefängnis und gegen Sanftenberg auf 2 Jahre Gefängnis.

## Drei Kinder erstickt.

In einer Kiesgrube beim Spielen verschüttet.

Münster, 25. September.

In einer Sandgrube in der Nähe des Dorfes Entering wurden drei Knaben im Alter von 11 bzw. 6 Jahren beim Ausräumen von Sandmassen verschüttet. Obwohl das Unglück sofort bemerkt wurde und die Verschütteten nach einer halben Stunde geborgen werden konnten, war es leider zu spät. Die drei Kinder waren bereits tot.

# Zehn Jahre Zuchthaus beantragt

Das Plädoyer des Staatsanwalts im Ali Höhler-Prozess

Am Schluß seines anderthalbstündigen Plädoyers beantragte Staatsanwaltschaftsrat Fischer gegen die Angeklagten im Weffel-Prozess folgende Strafen: gegen Ali Höhler wegen gemeinschaftlichen Totschlags, Nötigung und verbotenen Waffenbesitzes zehn Jahre und einen Monat Zuchthaus, gegen Erwin Rückert acht Jahre und einen Monat Zuchthaus, gegen Josef Kandulski sieben Jahre und einen Monat Zuchthaus, gegen Walter Jambrowski fünf Jahre Zuchthaus, gegen Frau Salm wegen Beihilfe unter Verjaugung mildernder Umstände zwei Jahre Zuchthaus, gegen Elise Cohn, der mildernde Umstände zugebilligt werden, ein Jahr sechs Monate Gefängnis, gegen Max Jambrowski drei Jahre Gefängnis, gegen Walter Jonek zwei Jahre Gefängnis und gegen Willi Jambrowski ein Jahr und sechs Monate Gefängnis, dazu bei den Angeklagten Höhler, Rückert, Kandulski, Walter Jambrowski und Frau Salm fünf Jahre Ehrverlust.

Bei den wegen Begünstigung Angeklagten beantragt der Staatsanwalt folgende Strafen: gegen Will und Sander je neun Monate Gefängnis, Drewhil und Kupferstein sechs Monate Gefängnis, gegen Rätke Schmidt drei Monate Gefängnis und gegen die Ehefrau Schmidt und Gudowski zwei Monate Gefängnis. Im Falle des Ehemanns Schmidt wird wegen seiner Trunkenheit am Tage nach der Tat Freispruch beantragt. Während der Verlesung der Strafanträge bricht Elise Cohn zusammen und wird ohnmächtig aus dem Gerichtssaal getragen.

## Der Antrag der Verteidigung.

Der Verteidiger Ali Höhlers, Rechtsanwalt Apfel, beauf, die Tat nicht beschönigen zu wollen, verlangt aber gerechte Beurteilung. Dr. Apfel streift die Voraussetzungen der Putativnotwehr, die bei vorläufiger Lösung eine Strafe ausschließt. Wenn es für alle Teile eine befriedigende Lösung geben soll, dann

## Brüning sucht Mehrheit.

Verhandlungen nach rechts und links. — Kürzung von Minister- und Beamtengehältern.

Das Reichskabinett besaßte sich in der Nacht zum Donnerstag mit seinem künftigen Arbeitsprogramm. Die Sitzung war kurz vor 12 Uhr nachts beendet.

Die Pläne des Reichsfinanzministers hinsichtlich der Kürzung der Beamtengehälter lauten auf zehn Prozent. Die Ministergehälter sollen nach einem Vorschlag aus dem Kabinett heraus um 30 Prozent gekürzt werden. Eine Beschlussfassung des Kabinetts steht unseres Wissens noch aus.

Der Reichskanzler wird in Anbetracht der Verhandlungen des Kabinetts über das künftige Arbeitsprogramm der Eröffnungssitzung des Reichstages in Dresden nicht beiwohnen, sondern in den nächsten Tagen mit Vertretern der Rechts- und Linksparteien über das Arbeitsprogramm der Regierung Verhandlungen führen.

## Schüding Weltrichter.

Prof. Walter Schüding wurde heute vormittag in Genf von Rat und Vollerammlung des Völkerbundes mit 34 Stimmen zum Weltrichter des Haager Internationalen Gerichtshofes im ersten Wahlgang gewählt.

## Demokraten gegen Staatspartei.

Landtagsfraktion will Verschmelzung mit Jungdo verhindern

Die Demokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat beschlossen, vorläufig als selbständige Fraktion bestehen zu bleiben und die Anträge auf Einberufung eines außerordentlichen Parteitag zu unterstützen, wurde gegen die Stimmen der demokratischen Minister Preussens, gegen den Finanzminister Höpfer-Afshoff und den Handelsminister Schreiber gefaßt.

Der Beschluß bezweckt hauptsächlich, auf dem außerordentlichen Parteitag das Aufgeben der Demokratischen Partei in die Staatspartei zu verhindern. In maßgebenden Kreisen der bisherigen Demokratischen Partei herrscht die Ueberzeugung vor, daß die Vereinigung der Demokraten mit dem Jungdo, der Demokratischen Partei mehr geschadet als genützt hat. Man behauptet, daß die Staatspartei in den Bergenden, in denen der Jungdo einigermaßen Fuß gefaßt hat, höchstens 200 000 Stimmen eingebracht hat, während etwa 500 000 einflüge Anhänger der Demokraten dieser Partei die Gefolgschaft versagt haben. Aus diesen rein rechnerischen Erwägungen, nicht zuletzt aber in Anbetracht des Kompromisses in der Flügelstrage, will die demokratische Fraktion des Preussischen Landtages eine Vereinigung mit dem Jungdo unter allen Umständen verhindern. In Anbetracht der Tatsache, daß die preussische Landtagsfraktion und mehrere demokratische Wahlkreise die Vereinigung mit dem Jungdo ablehnen, ist damit zu rechnen, daß die Gründung der Staatspartei auf dem Demokratischen Parteitag nicht die notwendige Dreiviertelmehrheit findet.

Die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Demokratischen Partei waren schließlich auch der Grund dafür, daß dem Urheber einer organisierten Verschmelzung der Demokraten mit dem Jungdo — der intellektuelle Urheber ist Herr Lemmer — nicht mehr der Vorzug der demokratischen Reichstagsfraktion angeboten wurde.

## Die Kurse stürzen wieder.

Reichswehrprozess und Börse.

Der Leipziger Prozess, besonders die Aussage Hillers hat auch an der Börse großes Aufsehen erregt und die Kurse von neuem verstärkt. Das Angebot war ziemlich stark, es kam diesmal nicht vom Ausland, sondern von inländischen Kapitalisten und die Folge war ein scharfer Rückgang der Kurse

möge das Gericht auf Körperverletzung mit Todeserfolg erkennen. Dr. Apfel erwähnt zum Schluß die hohen psychologischen Ungeschicklichkeiten der Führung der kommunistischen Partei, für die teilweise Ali Höhler jetzt büßen soll.

## Wieder Blutschande-Prozess.

Berufungsverhandlung im Fall Frenzel.

Unter großem Andrang von Presse und Publikum begann heute vormittag in Potsdam die Berufungsverhandlung des Prozesses gegen den Bornimer Amtsvorsteher Frenzel. Vor dem Potsdamer Landgericht hatten sich zahlreiche Personen eingefunden, die auf das Eintreffen des Angeklagten warteten. Zu legendlichen Zwischenfällen kam es jedoch nicht.

Der Verhandlungssaal, in dem infolge der großen Zahl der Pressevertreter und Sachverständigen dringvolle Enge herrschte, hatte wieder durch zwei Polizeibeamte, die zur Verstärkung der Aufwachmeister herangezogen waren, polizeilichen Schutz erhalten. Der Angeklagte Frenzel machte auch diesmal, trotzdem er sich auf freiem Fuß befindet, einen sehr gedrückten und trankhaltigen Eindruck. Die Verhandlung, die Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig leitete und zu der noch keine Zeugen heute geladen waren, begann mit der Feststellung der Prozederbeteiligten und der Sachverständigen. Der Vorsitzende richtete dann einen Appell an die Presse, bei der Verlesung des erstinstanzlichen Urteils, das bekanntlich wegen Blutschande auf ein Jahr und sechs Monate Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust lautete, auf die in der Begründung genannten jugendlichen Zeugen Rücksicht zu nehmen und ihre Namen nicht zu nennen. Die Begründung geht sehr ausführlich auf die Verleumdungen des Amtsvorstehers Frenzel ein, die es trotz des Leugnens des Angeklagten nach der Beweisaufnahme besonders auf Grund der Auslassungen der Gertrud Frenzel als erwiesen ansieht.

auch bei den besten Papieren. Siemens ging von 181 auf 173, J. G. Farben von 141 auf 135½, Salzbesitz von 300 auf 286 zurück. Bankaktien und festverzinsliche Werte haben etwas weniger gelitten.

Jedenfalls ist die gestrige Erholung der Börse wieder verloren. Wie sich die Dinge im Ausland auswirken, ist abzuwarten. Auch auf dem Geldmarkt trat wieder eine Verknappung ein. Der Zinssatz für Tagesgeld ist von 2½ bis 4½ auf 3 bis 5 Proz. erhöht und Monatsgeld kostet mit 5 Proz. rund 1 Proz.

## Wer schreit, wird erschossen!

(Zu den 45 Erschießungen an einem Tag)



Stalin: „Das Volk schreit nach Brot. Du hast ein Komplott aufzudecken, dem wir alle Schuld zuschieben!“

mehr als gestern. Mit den Vorbereitungen auf das Monatsende dürfte diese Verknappung nicht in entscheidender Weise zusammenhängen.

Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Reichsbank heute den Privatsatz wieder um ein Achtel auf 3½ Proz. erhöht, womit man dem Reichsbankdiskont von 4 Proz. immer näher käme.

## Neue Opfer der Militärfliegerei.

Zwei französische Flugzeuge abgestürzt.

Paris, 25. September.

Das französische Militärflugwesen wurde am Mittwoch wieder von zwei schweren Unfällen heimgegriffen. In der Nähe von Marolles-Stadt stürzte ein französisches Kampfflugzeug ab. Der Apparat ging in Trümmer. Der Führer war auf der Stelle tot. Das zweite Unglück ereignete sich bei Chalons-sur-Marne. Ein Militärdoppeldecker überschlug sich beim Start und wurde vollkommen zertrümmert. Während der Führer mit leichteren Verletzungen davonkam, wird an dem Aufkommen des Begleiters, der schwer verletzt vom Startfeld getragen werden mußte, gezweifelt.

## Calonder bleibt im Amt.

Der Präsident der völkerbundlichen Schlichtungsrichtung für Winderheitsbeschwerden im ehemaligen oberösterreichischen Abstammungsgebiet hat seine Rücktrittserklärung nun doch zurückgenommen.

# „In der Gefahrenzone“

## Hilferding über die nächsten Aufgaben der Partei

In dem Oktoberheft der „Gesellschaft“ veröffentlicht Genosse Rud. Hilferding einen Artikel über die ökonomische Weltkrise, ihre Auswirkungen in den deutschen Reichstagswahlen und die politischen Aufgaben der nächsten Zukunft. Er schildert die Radikalisierung als Folge der Wirtschaftsnote, die sich daraus ergebenden Gefahren für die Demokratie und jagt dann weiter:

Die Nationalsozialisten sind eine Sammelpartei; ihre Gefolgschaft umfaßt augenblicklich von Generalen, Prinzen, Fürsten, Großgrundbesitzern, Unternehmern über die Angehörigen des Mittelstandes, der Bauernschaft, des Beamtenums bis zu Arbeitern und Deklassierten, Angehörige aller Schichten. In diesem Deutschland der Standesunterschiede ist diese Uebererschreitung der bisher trennenden Schranken kein geringer Erfolg. Zugleich scheint die Teilnahme der Fürsten, Generale, Industriellen und Agrarier den bürgerlichen Schichten eine gewisse Gewähr zu bieten für das Verhalten der Gefolgschaft, sobald die Partei zur praktischen Machtausübung gelangt. Als das Wesen der Nationalsozialisten erscheint ihnen so

### ihre Feindschaft gegen die Sozialdemokratie

und gegen das demokratische Parlament und nicht das verschwammene pseudosozialistische Programm. So vereinigen sich die parlamentarischen und demokratischen Bestrebungen im Unternehmertum und Agrarierum mit den Tendenzen der plöglisch zu einem parla-

mentarischen und außerparlamentarischen Machtfaktor gewordenen Partei. Sie erscheint als Werkzeug, das die Massen stellt, die von den parlamentarischen Schichten des Großkapitals und Großagrarierums in den Kampf geführt werden können und den Kampf der demokratischen Massen paralysieren sollen. Es ist die Vereinigung dieser Strömungen, die die Lage für die Demokratie zu einer gefährdenden macht. Denn die Versuchung,

sehen, um auf dieser Basis auch die anderen bisherigen Regierungsparteien zu vereinen und das Parlament zu erhalten. Es handelt sich aber bei diesen Verhandlungen nicht um solche der gewohnten Art, wie sie bei Regierungsbildungen geführt wurden, während die parlamentarische Basis gesichert und die Mitwirkung der Sozialdemokratie notwendig war. Das Zentrum hat infolge des Wahlausgangs seine Bewegungsfreiheit in hohem Maße verloren; konnte es im alten Reichstag mit Heranziehung der Bayerischen Volkspartei wenigstens theoretisch noch die Weimarer Koalition bilden, die Deutsche Volkspartei ausschalten, so bedarf jetzt eine Regierung, die die Sozialdemokratie stützt, nicht nur der Deutschen Volkspartei, sondern auch der Wirtschaftspartei, zweier Gruppen, die der Erhaltung des Parlaments zum mindesten gleichgültig, der Sozialdemokratie aber feindlicher als je gegenüberstehen. Das Zentrum ist also abhängig von diesen Gruppen. Der Raum für Verhandlungen ist so sehr begrenzt. Ihr Inhalt muß in erster Reihe der Sicherung des Parlaments gelten, dieses allgemein politische Postulat steht jetzt in dieser Phase der wirtschaftlichen und politischen Krise über allen speziellen Forderungen.

Denn das eine kann mit absoluter Sicherheit gesagt werden: gelingt es nicht, den parlamentarischen Boden zu erhalten, dann wird es um so weniger gelingen, die Sozialpolitik zu erhalten und später fortzuführen, denn Sozialpolitik und Demokratie sind eins. Umgekehrt: gelingt es, die Funktion des Reichstags zu sichern, so ist die Abwehr sozialer Verflechtung möglich, solange die Nationalsozialisten nicht ins Lager der offenen Sozialreaktion desertieren, was sie zunächst kaum wagen können.

Für die Sozialdemokratie ist die Stützung einer Regierung der so stark nach rechts verschobenen Mitte eine opfervolle Aufgabe. Sie

## 100 000 Familien schutzlos.

### Aufhebung des Mieterschutzes für Portiers.

Wie im „Vorwärts“ bereits mitgeteilt wurde, soll durch eine Verordnung des Preussischen Wohlfahrtsministeriums vom 10. September der Mieterschutz für die Portiers, Heizer und Hausreinigerinnen ab 1. April 1931 aufgehoben werden. Durch diese Verordnung ist in die Areale der Portiers und Hausreinigerinnen eine ungeheure Erregung getragen worden; wissen doch viele von ihnen, daß damit den Hausbesitzern das Signal gegeben ist, „unhöflichkeit“ Portiers endlich

### auf die Straße setzen

zu können.

Der Gesamtverband hatte zu gestern abend eine Reihe von öffentlichen Versammlungen der Berliner Portiers und Hausreinigerinnen einberufen, die sich mit dieser Verordnung beschäftigten. In allen Versammlungen gingen die Redner ausführlich auf die Auswirkung der Verordnung ein, besonders aber auf die Zustände, die nach dem 1. April 1931 eintreten werden. Darüber, wie die gefährdeten Portiers nach dem 1. April 1931 untergebracht werden sollen, hat sich anscheinend auch im Wohlfahrtsministerium niemand den Kopf zerbrochen. Es würden in Groß-Berlin

etwa 100 000 Familien jeden Mieterschutzes beraubt werden.

Die Empörung über diese Verordnung war sehr groß. Allseitig wurde der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich alle möglichen Behörden, auch der Magistrat der Stadt Berlin, gegen die Verordnung wenden, um ihre Aufhebung zu erreichen. Einstimmig wurde eine Entschliebung angenommen, in der scharfer Protest gegen die Verordnung erhoben wird. Gleichzeitig wurde der Gesamtverband beauftragt, mit allen möglichen Stellen in Verbindung zu treten, um die Aufhebung der Ministerialverordnung zu erreichen.

## Deutsches Drama auf Hebräisch

### Guhows „Uriel Acosta“ in der Habima

Ganz ernst, gehoben von religiöser Inbrunst und mit dem Wunsche, ein vollendetes Stück ihrer Glaubensgeschichte dem erstaunten Zuschauer zu zeigen, sucht sich die „Habima“ im Theater am Rollendortplatz die Tragödie des Uriel Acosta heraus. Guhows, der die revolutionären Thematika liebt, hat aus dem Schicksal dieses jüdischen Gewissensmürrers ein hohes Gedankendrama geformt. Es ruht dem liberalen Dichter herrlich, den Amsterdamer Schriftgelehrten als Opfer des dackigen Fanatismus zu verklären. Jahrzehntelang freute sich Deutschlands literarische Jugend an dem prachtvollen Schauspiel mit seinen dekorativen Szenen, mit seinen großartigen Donnerreden gegen Sektierer, Individualität und pfäffliche Borniertheit.

Die hebräischen Schauspieler nahmen das Stück in Obhut. Sie bearbeiten, sie verwandeln es in ein richtiges Volksstück, sie wollen der Schauspiel alles geben, was sie verlangt, sie wollen jede Entschlossenheit, jedes Koloritbedürfnis, die ganze, primitive Reue eines naiven Parketts in Schwung bringen. An dem deutschen Grundgedanken liegt ihnen wenig. Hauptache ist, daß zwei Stunden das wilde, erobernde, die Sinne spannende, die Begeisterung vielleicht auch ägelnde Theater ausgeführt wird.

So kommen prächtige Geneszen zustande. Der Aufzug der Rabbiner, die den ungebärdigen Religionserbellen verfluchen und unter dem Gedröhn der Widderhörner dem Fegefeuer ausliefern, ist ein Triumph des Aufbaus von Menschen und Dekorationen. Die Amsterdamer Judenheit wird nicht so ostentativ, gehalten in Halbdruck und Idiotie, gemalt wie Rembrandts Juden. Es sind häßliche, dialektische, in gebauschten, rauschenden Spaniergewand eingemummelte Handelsleute, die auch ihre Kerisei verpflichten, Brunnmäntel anzulegen und goldstrahlende Priestermäntel aufzustülpen. Die Bürger und die Tempelherren sorgen leichtsinnig und mit allem Gewicht ihrer Borniertheit dafür, daß dem freigeistigen Empörer alle Luft zum Atmen, Liebe und Ansehen genommen werden. Der Aufzuger knallt sich die Pistole in die Stirn, während sein angebetetes Fräulein dem hochmütigen Progen, dem Schlingel der erbarmungslosen Gilde, angetraut wird.

Was soll bildlicher Kontrast sein, abgezehrte, in der Gewissensstreue ausgegarrte Männlichkeit gegen das aufgedonnerte Pharisäertum, Mächtigkeitsgier gegen polternde Elternstrenge, zeternder Buchstabenglauben gegen die ringende Persönlichkeit. Auf der Hochzeit tanzt der greise Oberabbiner mit seinen wackelnden Patriarchenbeinen mit, und spricht er, dann ist sein Reden eine lindlich überhebliche Litanei.

Über die hebräischen Schauspieler, die soviel blühenden Sinn

läßt sich nur verstehen als notwendige Verteidigung der Demokratie in einem Parlament mit parlamentsfeindlicher Mehrheit und in einer außerparlamentarischen Situation, in der die Wirtschaftskrise nicht nur das Unternehmertum, sondern auch breite Massen zum Kampf gegen das Parlament formiert hat. Aber selbst in dieser Situation gibt es für die Sozialdemokratie eine bestimmte Grenze.

Auch in diesen Wahlen des Ansturus aller gegen die Sozialdemokratie hat sich die Partei als der feste Block gegen den destruktiven Radikalismus links und rechts erwiesen. Der Sozialdemokratie darf keine Politik zugemutet werden, die diesen Block zerstört und damit den festesten Ball gegen Bürgerkrieg und Konterrevolution zertrümmert. Dies Verständnis muß bei der Gegenliebe vorhanden sein, wenn eine Vereinbarung zur Sicherung des Parlaments zustande kommen soll.

Gelingt diese Vereinbarung, gelingt es, das Parlament zu sichern, dann ist auch die Ueberwindung der politischen Krise zu erwarten. Und der Zwang zur Ueberwindung wird sich jeden Tag stärker geltend machen. Die Politik der Rettung hat merkwürdige Resultate ergeben: die Kapitalflucht hat verstärkt eingesetzt, das Ausland ist unsicher geworden, kurzfristige Gelder werden zurückgezogen, an langfristige Kredite ist vorerst nicht zu denken, die Wirtschaftskrise ist verschärft. Und die großen Reformen? Die Reichsregierung wolle zu ihrer Durchführung ein Ermächtigungsgesetz, es ist in diesem Reichstag nicht zu haben. Glaubt sie, die Reichsreform mit der Bayerischen Volkspartei, die Finanzreform mit der Wirtschaftspartei, eine mögliche Handelspolitik mit dem Landvolk fertig bringen zu können? Und die Führung der Außenpolitik ist dem Reichsfinanzler und Außenminister nach dem Wahlausfall auch nicht leichter geworden. Gelingt es, das Parlament zu erhalten, wird der Reichstag vor die dringendsten konkreten Aufgaben gestellt, so wird der Zwang vielleicht rascher, als es heute noch den Anschein hat, zur Koalition der Vernünftigen führen und die Zeit gewinnen lassen, bis der Ablauf der Wirtschaftskrise auch die Krise des Staates überwinden hilft.

Scheitert der Versuch, dann stehen wir am Anfang von Kämpfen, deren Verlauf und Ausgang unsicher, deren Opfer an Wohlfahrt unabsehbar, aber sicher sind.



Der Kalhenau-Fountain von Professor Kolm, der zurzeit in den Rehbergen aufgestellt wird

mentarischen und außerparlamentarischen Machtfaktor gewordenen Partei. Sie erscheint als Werkzeug, das die Massen stellt, die von den parlamentarischen Schichten des Großkapitals und Großagrarierums in den Kampf geführt werden können und den Kampf der demokratischen Massen paralysieren sollen. Es ist die Vereinigung dieser Strömungen, die die Lage für die Demokratie zu einer gefährdenden macht. Denn die Versuchung,

### eine Rechtsregierung gegen die Sozialdemokratie

zu stabilisieren, sie auch gegen das Parlament zu behaupten und während der fortdauernden Wirtschaftskrise die reaktionären Ziele auch um den Preis großer Opfer zu verwirklichen, ist zu verlockend, um nicht einem Teil der bürgerlichen Parteien auch den hohen Einsatz wagen zu lassen, den der Eintritt von Nationalsozialisten in die Regierung vor allem durch die Wirkung auf das Ausland auch für sie bedeutet.

Die Erwartung, daß das Anschwellen der Nationalsozialisten zu einem Block der Verteidigung des Parlaments, zu einer Koalition der Vernünftigen führen werde, hat so zunächst getrogen. Die Koalition der Vernünftigen verfügt vorläufig nicht über die Mehrheit im Reichstag. Die Hoffnung der Regierung auf eine staatsreue Rechte ist zertrümmert. Die von der Partei Hugenberg's Abgesplitterten suchen die Annäherung an diese und an die Nationalsozialisten; und in ihrem Gefolge suchen die Volkspartei und Wirtschaftspartei zu bleiben. Die Verfassungskomitee — Sozialdemokratie, Zentrum, Staatspartei — sind, auch bei Hinzurechnung der Bayerischen Volkspartei, eine Minorität.

### Die Mehrheit des Parlaments steht gegen das Parlament

und nur ihre innere Zerrissenheit macht sie parlamentarisch handlungsunfähig. Aber das würde sich ändern, sobald der Wunsch der Rechtsgruppen eine Regierung mit den Nationalsozialisten und Hugenberg zu bilden in Erfüllung ginge. Der Versuch läßt sich wirklich nicht nach den parlamentarischen Spielregeln beurteilen. Die Aufnahme der Nationalsozialisten in die Regierung bedeutete für sie nur die Gelegenheit zum Ausbau ihrer Rechtsstellung, die Möglichkeit, die organisierte Staatsmacht in ihre Verfügung zu bekommen, Reichswehr und Polizei zu durchdringen. Es ist eine Illusion zu glauben, daß die durch Parlaments- und Demokratiefeindschaft ihnen verbundenen bürgerlichen Teilhaber sie daran hindern könnten oder wollten. Vom Boden des Parlaments aus wäre jedenfalls eine solche Regierung, einmal gebildet, schwer zu beseitigen.

### Die Entscheidung über die Gestaltung der Politik liegt ausschließlich beim Zentrum.

ohne das auch eine Rechtsregierung keine Mehrheit besitzt. Das Zentrum aber ist in schwieriger Situation. Seine bisherigen Partner in der Regierung wollen, ähnlich wie vor der Auflösung, keine Verständigung mit der Sozialdemokratie. Ihre Beteiligung an der Regierung erklären sie für unerträglich. Aber auch eine Verständigung über die Erledigung der dringendsten politischen Arbeiten auf parlamentarische Weise ist ihnen unerwünscht. Können sie die Rechtsregierung infolge der Weigerung des Zentrums nicht bilden, so mag die Regierung das Parlament aus neue zu zwingen versuchen oder einen dann entstehenden neuen Konflikt außerparlamentarisch lösen. So aber so erreichen sie ihr Ziel, wenn die Verständigung mit der Sozialdemokratie hintertrieben wird.

Andererseits kann das Zentrum mit den Nationalsozialisten schwer patieren. Abgesehen von allen anderen Momenten würde das Zentrum in einer Rechtsregierung mit Nationalsozialisten aus seiner ohnedies bereits erschütterten Schlüsselstellung sehr rasch verdrängt und zu einem bloß geduldeten Bestandteil der Regierung werden, bis die Rechte ihre Rechtsposition ganz beseitigt hätte, um auch das Zentrum entbehren zu können. So wird das Zentrum den parlamentarischen Boden zu behaupten suchen und dies ist nur durch Verständigung mit der Sozialdemokratie erreichbar. Ist sie zu erreichen, so wird das Zentrum alles daran-

für das Bildliche und Musikalische haben, diese famosen Protestantiker, diese mit herrlichen Vätern sich betheuernden Pantomimiker, diese amüsanen Jonglierer der Biedermänner und der Stimmen, sie spielen nur für das Auge, sie singen nur für das Ohr. Sie geben keine Seele, sie sind Schminkkünstler, glänzend dressierte Komödianten, manchmal wundervolle Episodisten. Einen Menschen von innen heraus charakterisieren, das können sie nicht. Sie spielen von außen nach innen. Sie bringen das Wichtigste des Theaters, die Dichtkunst, mächtig herunter. Max Hochdorf.

## Feuer bei der AEG.

### Schwierige Löscharbeiten neben einer 1000-Volt-Spannung

In der AEG-Fabrik für Apparatebau in der Hoffmannstraße 15-23 in Treptow brach heute morgen kurz nach 8 Uhr ein gefährliches Feuer aus. Durch die starke Rauchentwicklung war der Umfang des Brandes zunächst nicht zu übersehen, und um zu jedem Einsatz bereit zu sein, gab Oberbranddirektor Gempy, der die Feuerlöscharbeiten selbst leitete, den 5. Alarm und beorderte auch ein Feuerlöschboot zur Brandstätte.

Das Feuer war im Keller des zweiten Quergebäudes ausgebrochen. Dort lagerte ein Teil der Registrier- und alle Aktienbände. An den Feuerherd konnte die Feuerwehr zunächst nicht heran, da die schmelzende und brennende Papiermenge einen starken



### Hansens Nachfolger:

#### Der Besitzer von Schloß Wyden

Der schweizerische Professor der Rechte, Max Huber, der kürzlich eine Wiederwahl als Haager Weltrichter abgelehnt hatte, ist als Nachfolger Hansens Generalkommissar des Völkerbundes für das Flüchtlingswesen geworden. Er ist Besitzer des Schlosses Wyden, das er kürzlich der Partei zur 50-Jahr-Feier zur Verfügung stellte.

Qua im entwickelte. Die Kellerräder und Oberlichtfenster wurden eingeschlagen und Ventilatorwagen zum Abfegen des Qualms angelegt. Die frische Luft entfachte natürlich auch das Feuer, so daß die mit Rauchschutzhelmen vordringenden Feuerwehrmänner nur langsam dem Feuerherd näherrücken konnten. Es gelang, das Feuer auf den Keller zu beschränken. Die Löscharbeiten gestalteten sich auch deswegen besonders schwierig, weil sich im Nachbarraum elektrische Anlagen mit 1000 Volt Spannung befanden. Es bestand die Gefahr, daß die Wassermengen zum elektrischen Stromleiter werden würden. Gegen Mittag war das Feuer gelöscht und die Apparatefabrik, die vollständig unbeschädigt blieb, konnte die Arbeit wieder aufnehmen.

## Großfeuer im Bremer Hafen.

Bremen, 25. September.

In der Modellschifferei der Bremer Vulkanwerk in Vegesack brach gegen 1 Uhr nachts ein Großfeuer aus. Da zeitweise die Kohlenbänke der Werft gefährdet waren, wurden die Wehren aus Bremen herbeigerufen, die nach 1½ Stunden Löscharbeit das Feuer eindämmten. Die Modellschifferei ist bis auf die Grundmauern abgebrannt. Sämtliche Modelle sind vernichtet.

## Halbstündiger Zeppelinbesuch in Staaken.

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete auf der Rückkehr von seiner Ostsee-Fahrt um 11.34 Uhr im Flughafen Staaken. Um 11.50 Uhr stieg das Luftschiff wieder auf. Das Ziel der Weiterfahrt ist Friedrichshafen.

# Zeitungslord im Naziblatt

„Völkischer Beobachter“ und „Daily Mail“ Arm in Arm

London, 25. September. (Eigenbericht.)

Die Erklärung Hindenburgs sowie die Ankündigung eines Hochverratsverfahrens gegen Hitler hat die Stimmung gegenüber Deutschland verbessert, was sich auch in einer Aufstockung der deutschen Wertpapiere an der Börse äußert.

Inzwischen ist den Halenkreuzlern Heil widerfahren. Der Zeitungslord und Deutschlandhasser Lord Rothermere war in München und hat seiner Presse einen Artikel geschrieben, der in der „Daily Mail“ (zugleich im „Völkischen Beobachter“) einen Hymnus fingt, zu Lob und Preis Hitlers und seiner Leute. Nach Rothermere sind die Nazis nicht nur die Wiedererweder und Erneuerer Deutschlands, sondern ganz Europas, und an Hitlers Wesen wird jetzt die Welt genesen. Ein neues Kapitel in der Geschichte Europas prophezeit der englische Pressemagnat, ein Meilenstein in der Entwicklung Europas sei gesetzt. Er allein sei imstande, Europa vor dem drohenden Durchbruch des Bolschewismus (!) zu retten, gegen den es gelte, alle Kräfte mobil zu machen. Dies müsse auch Frankreich anerkennen, und es habe allen Anlaß Hitler dankbar zu sein. Denn

nichts könnte Westeuropa und der menschlichen Zivilisation dienlicher werden, als eine deutsche Regierung nach Mussolinis Rezept.

Polen solle sich jetzt mit Deutschland verständigen und sich von einer Hitler-Regierung die Grenze gegen Rußland sichern lassen! Ungarn müsse sich der deutsch-polnischen Union anschließen und ähnliches erwartete der Presselord von der Tschechoslowakei, wenn sie nicht eines Tages überrannt werden wolle. Eine solche Föderation in Mitteleuropa unter Führung Hitlers könne

allein der Welt gegen den Bolschewismus sein. Englands Pflicht sei es, sich sofort mit Hitler zu verständigen und dem neuen Deutschland die früheren deutschen Kolonien mit Ausnahme von Deutsch-Südwestafrika zurückzugeben.

Der verfallene Vertrag dürfe allerdings unter keinen Umständen zerfallen werden und Elsaß-Lothringen gehöre Frankreich zu Recht und muß es bleiben.

Wie es mit den Reparationszahlungen ist, mit der Bewaffnung dieser Hitler-Großmacht, darüber schweigt der edle Lord. Für England hat er in seinem Hitler-Song nur den einen frommen Wunsch, es möge sich recht bald der gleichen Bewegung erwehren wie Deutschland. Selbstverständlich wäre dann Rothermere der englische Hitler. Voriges Jahr war es Hoithy, noch früher Mussolini. Während des Krieges war die Northcliffe — jetzt Rothermere-Presse von einer noch gefährlicheren Krankheit und Geistesverfallung heimgegriffen. Damals schnitten im „Daily Mail“ die deutschen Soldaten den belgischen und französischen Frauen die Brüste ab und aus den Leibern der gefallenen englischen und französischen Soldaten fabrizierte die deutsche Industrie Knochenmehl und fochten die deutschen Fabriken beim... Lord Northcliffe starb geistesumnachtet. Der Bruder und Nachfolger ist Lord Rothermere. Von ihm jagte der konservative Führer Baldwin auf der Parteikonferenz, Rothermere sei

einer jener Verderber und Vergifter der öffentlichen Meinung, einer jener, die mit schmutzigen Fingern und mit Exzessmethoden an die Macht gelangen wollten.

In England aber ist erledigt, wer von Rothermere gelobt wird.

# Knabenmörder vor Gericht.

Er brachte seinen dreijährigen Jungen um. — Alimentensorgen als Grund?

Ein achtundzwanzigjähriger verantwortet sich heute vor dem Landgericht II wegen Ermordung seines dreijährigen Knaben. Es ist ein eigenlärmlicher Mensch aus Deutsch-Polen; sein Leben war von Kindheit an voll Unrast und Unruhe. Einem vorübergehenden Verhältnis mit einer Arbeiterin verdankte das Kind sein Leben. Drei Jahre später erschloß es der Vater am 14. Dezember vorigen Jahres. Hinterher schoß er auf sich selbst. Die Sachverständigen werden zu beurteilen haben, ob ihm die Ueberlegungsfähigkeit zugesprochen ist. Auf seine Tat steht Todesstrafe.

Der Angeklagte Robert Palmer war das siebzehnte Kind eines Vaters, der fast nie zu Hause war und niemals mit dem Strafgesetze in Konflikt gekommen war. Bis zu seinem 12. Lebensjahr war der Angeklagte nervenkrank, 14jährig verließ er das Elternhaus und arbeitete bald hier, bald dort, nirgendso lange auf einer Stelle ausharrend. 1926 kam er nach Rauen. Hier lernte er die Arbeiterin K. kennen. Sie brachte einen Knaben zur Welt, als Palmer bereits wieder Rauen verlassen hatte. Zwei Jahre lang ließ er nichts von sich hören. Er behauptet, vergeblich an die K. geschrieben zu haben. Die Briefe seien zurückgekommen, auch die Familie der K. war tatsächlich aus Rauen verjagt. Im Dezember 1928 erhielt er plötzlich vom Vormund des Kindes die Aufforderung, für dasselbe zu sorgen. Palmer bat, ihm die Adresse der K. mitzuteilen und nahm mit ihr einen Briefwechsel auf. Er schrieb ihr, er wolle wieder zurückkehren und sie heiraten. Im August 1929 kam er tatsächlich nach Rausgobert, wo die K. mit ihrer Familie lebte, sie war eben erst von einem kleinen Mädchen entbunden worden. Der Angeklagte blieb bei den Eltern der K. wohnen, er fand in der Nähe Arbeit und trug sich tatsächlich mit der Absicht, zu heiraten. Das kleine Mädchen wollte er irgendwohin weggeben. Vorläufig sorgte er jedoch für beide Kinder. Als jedoch sein Lohn wegen der ausstehenden Alimentengelder gepfändelt wurde, verließ er seine Arbeitsstelle und war nun a r b e i t l o s.

Das Verhältnis zwischen ihm und der K. verschlechterte sich, es gelang auch nicht, das kleine Mädchen wegzugeben, die Dinge begannen dem Angeklagten über den Kopf zu wachsen. Er trug sich mit Selbstmordgedanken. Am 14. Dezember vorigen

Jahres verließ er mit dem dreijährigen Paul das Haus. Bei sich trug er einen Revolver. Er irrte längere Zeit mit dem Kinde umher und drückte schließlich den Revolver auf dessen Kopf ab. Dann schoß er sich in die linke Brustseite. Das Kind war tot, er blieb am Leben. Er behauptet heute, nicht die Absicht gehabt zu haben, das Kind zu töten. Er wisse nicht, wie alles gekommen sei. Der Verteidiger Dr. S. Fiedlowski hat beantragt, außer dem anwesenden Arzt Dr. Dyrenjuriß auch Magnus Hirschfeld als Sachverständigen zu laden. Die Verhandlung dürfte zwei Tage in Anspruch nehmen.

## Einbrecher im Konfektionsviertel.

Für 150000 Mark Waren erbeutet.

Die jüdischen Feiertage haben die Einbrecher auch in diesem Jahre wieder zu großen Beutezügen ausgenutzt. Sie rechnen damit, daß während zweier Tage kaum jemand in die Geschäftsräume kommen wird und sichern sich so einen Vorprung von 24 oder gar 48 Stunden, in denen sie die Beute an den Mann bringen können.

Im Hause Charlottenstraße 21 befindet sich zu ebener Erde ein Wettbüro. Hier drangen die Einbrecher durch die Hintertür ein, durchwühlten alles, fanden aber nichts, was sich für sie lohnte hätte. Ihr nächstes Ziel waren die im ersten Stock gelegenen Geschäftsräume der Konfektionsfirma Groß u. Krause. Sie kletterten von dem Wettbüro aus ein Loch in die Decke und kletterten in das erste Stockwerk hinauf. Sachkundig wählten sie dort Kleider, Mäntel mit Pelzbesatz und Sallen Crepe de Chine und andere Seidenstoffe aus. Der Wert des gestohlenen Gutes wird auf mindestens 45000 Mark geschätzt.

Auch aus der Jüdenstraße wird ein größerer Doppelinbruch gemeldet. Dort haben im dritten Stock zwei Firmen ihre Geschäftsräume nebeneinander. Die trennenden Türen sind teils schwer mit Eisen beschlagen, teils durch gute Schlösser gesichert. Unter den Einbrechern müssen sich Männer mit wahren Bärenkräften befinden haben, denn sie rissen nicht nur die

eisenbeschlagenen Türen, sondern auch einen Geldschrank mit Gewalt, aber ohne besondere Werkzeuge auf. Aus den Beständen der beiden Firmen wurden für mehrere tausend Mark Ware gestohlen.

Es scheint, daß die großen Kolonnen, die eine Zeitlang wenig von sich hören ließen, jetzt mit frischen Kräften an die Arbeit zu gehen beabsichtigen.

## Berlins Lehrer feiern.

50 Jahre Berliner Lehrerverein. — Minister Grimme spricht.

In seinem Heim, dem Lehrervereinshaus am Alexanderplatz, beging gestern der Berliner Lehrerverein die Feier seines 50jährigen Bestehens.

In seiner Festansprache umriß der 1. Vorsitzende Friedrich Buchholz Werden und Aufstieg der Vereinigung; Kultusminister Grimme zitierte in seiner Rede die Worte seines Amtsvorgängers Viktor von Pulkamer, der im Februar 1880 erklärte: „Der Volksschullehrer soll sich um seine Schulangelegenheiten kümmern und alles andere seiner vorgeordneten Behörde überlassen.“ Der Minister stellte mit Genehmigung fest, daß diese engherzige Anschauung einem verständnisvollen Zusammenarbeiten Platz gemacht hat. Stadtschulrat Rydahl sprach dem Verein seine besten Glückwünsche aus und betonte ebenfalls die erfreuliche und fruchtbare gemeinsame Arbeit, besonders auch auf dem Gebiete der Lehrerfortbildung. Der Redner führte weiter aus, daß die Einheitschule das Fundament der Volksschule sein müsse. Auch alle übrigen Redner, Vertreter des Preussischen und Deutschen Lehrervereins, des Provinzialschullehrerkollegiums und anderer verwandter Organisationen sprachen bei ihren Glückwünschen die Hoffnung auf ein weiteres erfreuliches und nützendes Bestehen und Gedeihen der Vereinigung aus.

## Totschlag aus Eifersucht.

Den Nebenbuhler auf der Straße niedergeschossen.

Eine schwere Bluttat rief die Polizei in der vergangenen Nacht nach der Pörlberger Straße. Dort hatte sich eine Eifersuchtschlag abgepielt, die ein Todesopfer forderte.

Der Händler Fritz Erdmann aus der Pörlberger Straße 41 war geschäftlich nach Halle gereist und kam früher als erwartet zurück. Als er sich seinem Wohnhause näherte, sah er in seiner Wohnung Licht. Er vermutete schon lange, daß ihn seine Frau hintergehe. Erdmann wartete nun auf der Straße, und als nach einiger Zeit der 32 Jahre alte Metallarbeiter Georg Finke aus seinem Wohnhause heraustrat, ging er auf ihn zu, und nach einem kurzen Wortwechsel schoß er ihn nieder. Straßenpassanten riefen die Polizei und hielten den Täter fest. Der Angehobene wurde mit zwei schweren Brustschüssen nach dem Roabier Krankenhaus gebracht, wo er nach zwei Stunden verstarb. Der Täter zeigte keinerlei Reue. Er wird heute nachmittags vernommen, um die näheren Einzelheiten der Tat zu klären.

Better für Berlin: Veränderlich, wechselnd bewölkt und ziemlich kühl mit Reizung zu einzelnen leichten Schauern, westliche Winde. — Für Deutschland: Ueberall kühes und wechselnd bewölkttes Wetter, strichweise leichte Regenschauer.



Donnerstag, 25. September, Berlin.

- 15.20 Ferienpädagogik.
- 15.40 Wunderland Alaska. (Dr. Curt L. Heymann.)
- 16.05 Orchester.
- 17.30 Jugendstunde. (H. F. Blanck liest eigene Dichtungen.)
- 17.55 Der östliche und der westliche Mensch (II).
- 18.15 Schubertchöre.
- 18.40 Flucht aus der Zeit. (Literarischer Querschnitt, E. von Wiese.)
- 19.30 Aus Königsberg: Konzert.
- 20.35 „Der Minister ist ermordet“. Hörspiel von E. Chertmayer. Deutschlandsender.
- 20.00 Aus Hamburg: Romanische Musik.
- 21.00 Operettenfinale.

Verantwortl. für die Redaktion: Wolfgang Schwarz, Berlin; Anzeigen: Ed. Glöck, Berlin; Berlin: Formdruks Verlag G. m. b. H., Berlin; Druck: Formdruks Buchdruckerei und Betriebsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3. Dienstag 1 Beilage.

Donnerst., 25. 9. Staats-Oper Unter d. Linden A.-V. 25 20 Uhr **Mona Lisa** Ende 22 1/2 Uhr

Donnerst., 25. 9. Stadt. Oper Bismarckstr. Turnus I 18 1/2 Uhr **Walküre** Ende geg. 23 Uhr

Staats-Oper im Platz der Republik. Vorst. 143 19 1/2 Uhr **Zauberflöte** Besetzt. Kammersaal Ende n. 22 1/2 U.

Staatl. Schauspiel. (am Seefarmarkt). A.-V. 22 20 Uhr **Nathan der Weise** Ende 22 1/2 Uhr

Staatl. Schiller-Theater, Charlfbg. 20 Uhr **Scherz, Satire, Ironie und heitere Besetzung** Ende 22 1/2 Uhr

**SCALA** Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr. 8 3 Barb. 9250 Pr. 1.—6 M. — Nachm. halbe Preise. **„Ihr seelige Cage? Zum ersten Male auf dem Kontinent!“** Fern-Sprech-Sehen, Celeration und das ausserordentliche Varieté-Prgr.

Theater i. d. Behrenstr. 53-54 **Das hässliche Mädchen** Direction: Ralph Arthur Roberts

**Winter Garten** 8.15 Uhr — **Roschen erlöst** Hans Kollsdorfer + Argentinio Little Esther lauzi u. singt u. a.

**Volksbühne** Theater am Bülowplatz. täglich 8 Uhr **Die Weber** v. G. Hauptmann Regie: K. H. Martin.

Theater am Schillerplatz **Feuer aus den Kesseln** 8 1/2 Uhr

Deutsches Theater. 8 Uhr **Der Kaiser von Amerika** von Bernard Shaw Titelrolle: Werner Kraus Regie: Max Reinhardt.

Kammerspiele 8 1/2 Uhr **Die Schule der Frauen** von Molière. Regie: Hans Doppa.

So **uteilt die Presse über Die Braut von Messina** mit Irene Teiesch im ROSE-THEATER

Gr. Frankfurter Str. 132 Willettkasse: Alex 3422 u. 3404 **Lebel-Ansager: Ein salzter Abend!** Weit am Abend: Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Der Tag? Das Haus vor mir gerissen. 8 Uhr: **Abendblatt: Horstlicher Beifall eines ergriffenen Publikums.** Börsen-Courier: Das volle Haus sollte der Bewunderung Achtung und Beifall.

Volksbühne: Das Publikum rief die Darsteller immer wieder vor dem Vorhang. **Nachtausgabe: Ein Ehrenabend für das Volkstheater in der Gr. Frankfurter Straße.** Morgenpost: Eine Aufzählung, die allen Respekt verdient.

Innsbruck am 27. U. (mit zwei Trench) und am 10. U. (mit zwei Trench) **Wochentags 8 1/2, Sonntag 2 1/2, zum 25. Male. u. 9 u. 9 Uhr** Kassenspr. von 50 Pf. bis 3 M. (Garderobe u. Progr. je 25 Pf.) **Nächst. Sonnab. 4 1/2 Uhr: „Dornröschen“** Gr. Ausstattungsmächtig I. Klader.

Neues Theater am Zoo Am Bahnh. Zoo. Stpl. 6554 **Lommel** in der Posse Paul und Pauline Rundfunkhörs. halbe Preise.

Lustspielhaus Dir.: Hans Lippholtz **Meine Schwester und ich** Musik von Benatzky Lory Lenx, Kurt von Möllenhof.

Deutsches Künstler-Theat. Tel. Barbarossa 3937 **Jim und Jill** Operette v. Vivian Ellis Preise von 1 M. aufwärts

Renaissance-Theater Steinplatz 6780 **Wunder-Bar** Revuestück

Rose-Theater Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex 3422 u. 3404 **Braut v. Messina** mit Irene Teiesch als habelia.

Gr. Frankfurter Str. 132 Tel. Alex 3422 u. 3404 **„Dornröschen“** Gr. Ausstattungsmächtig I. Klader.

GROSSES **SCHAUSPIELHAUS** **Lustige Witwe** Hesterberg, Hansen, Arno, Schollwer, Jankuhn, Schaeffers, Winkelstern, Desni. REGIE: CHARELL

CIRCUS **BUSCH** VARIETE **Die Presse** .... ein großer Erfolg!!

Zimmer: 1 Bett Mk 7.— bis 11.— 2 Betten 13.— bis 22.— Bad: Mk 3.— Salondr. Keine höheren Preise

**HAUSWATERLAND** **Restaurierung** **JEDERMANN** BETRIEB: KEMPINSKI

5 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr **Lothringer Straße 87.** Nur noch bis 30. September **Der selbige Hollschinsky** Am 1. Oktober zum 1. Male **Hurrah, ein Jungel!** Gutscheine 1—4 Pers. Fauteuil 1,25 M., Sessel 1,75 M. — Sonstige Preise: Parkett 75, Rang 60 Pf.

**Laß Blumen sprechen!** und das neue Programm der **Stettiner Sänger** im **Reichshallen-Theater** allabendlich 8 Uhr und Sonntag nachmittag 3 1/2 Uhr (nachm. zu halben Pr.) **Dönhof-Bratli: Varieté • Konzert • Tanz.**

Theater am Kottb. Tar **Elle-Sänger** Das Bewundern! Liederspiel u. die tolle Posse Die lieben Verputzten. Zum Schluß: Pinselheirats Himmelsklause!

Metropol-Theater **Feuer aus den Kesseln** von Ernst Toller. Tel.: R. 1. Nord. 1071 u. 1011

Lessing-Theater **Das Kaisers Kults** von Th. Pillwien. Regie: Erwin Piscator.

Komische Oper **Das Mädel am Steuer** Operette v. Gilbert

War chns Schaden besen vll. der lese vorher

**Der BauRat** unparteiisch 500 War: ungen Winke und Regeln (mit Finanzieren) Keine Werberwerb! einer Bauparalle Preis 4,50 portofrei Baueitung Köln Kamekestr. 30 A.

# Mißdeutung der Revolution

## Zu einem Buch über Marquis de Sade

Der Marquis de Sade, zwar nicht Erfinder, doch Laupate des Sadismus — warum sollte er im Zeitalter der Biographien nicht auch seine Biographie haben? Also sagte sich Otto Flake und gelangt, getan! Das Ergebnis liegt jetzt, im Verlag S. Fischer, Berlin, erschienen, vor: „Marquis de Sade. Mit einem Anhang über Kétif de la Bretonne“.

Wenn das Buch jenen auf 225 Seiten abhandelt und diesem knapp 30 Seiten widmet, wäre für eine weniger individualistisch beschränkte Betrachtungsweise, die neben dem Menschen auch die Menschheit sieht, das Umgekehrte vielleicht richtiger gewesen. Denn mag in Kétif de la Bretonne Romanen auch etwas allzu oft das Bufenstuch gelüpft und unter den Rock gegriffen werden, so bleiben sie doch ein ungleich wertvollerer Beitrag zur Kulturgeschichte seiner Zeit als alle Erzeugnisse der tranken Phantasie Sades. Flake nennt Kétif denn auch den „Balzac des achtzehnten Jahrhunderts“ und den „Zola der Revolutionszeit“, aber im ganzen ist ihm dieser „erste Sprecher des Massenmenschen“, dieser „Proletarier“ wenig interessant, und die interessanteste Lebensseite Kétifs streift er gerade in zwei Sätzen, jenen gesellschaftsändernden Drang, von dem Paul Cottin, Herausgeber eines intimen Tagebuchs des Schriftstellers, sagt: „Fast alle Fragen, die die Menschheit angehen, sind von Kétif angeschnitten worden. Natur- und Sozialwissenschaften, Philosophie, Gesetzgebung, Politik, Religion, Kunst, Philologie alles hat er angepaßt, sich über alles seine Meinung gebildet und Reformen vorgeschlagen.“ Von der kühnen Erkenntnis ausgehend: „Das Eigentum ist die Quelle jeden Lasters, jeden Verbrechens, jeder Verderbnis“, verkündete Kétif nicht nur, wohl als erster, das Recht auf Arbeit, sondern errichtete auch den von ihm erträumten Gesellschaftsbau

### auf der Basis der Gleichheit und Gütergemeinschaft.

In der Geschichte der sozialistischen Ideenströmungen behauptet darum Kétif de la Bretonne seinen wichtigen Platz; siehe in deutscher Sprache die Abhandlung Dr. Hugo Bindemanns in Grünbergs „Archiv“ Band 3; mit Recht heißt dort: eines seiner Werke „das entschieden reifste und bedeutendste Buch, welches der Sozialismus des 18. Jahrhunderts in Frankreich hervorgebracht hat“.

Donatien Alphonse François Marquis de Sade dagegen, den Flake weit eingehenderer Betrachtung für wert hält, war nichts als

### der Theoretiker des Lustmordes.

In Romanen wie „Juliette“ und „Justine“, deren Verfasserschaft er übrigens stets ableugnete, schilderte er mit unendlichem Begehren Ausschreitungen jener Wollust, die sich voll entfaltet, wenn sie den Partner quälen, martern, foltern, zerreißen und abschlagen kann. Allerdings wirkten diese Bücher schon durch die Häufung und Uebersteigerung der Grauel wie schlechte Parodien und erzeugen Lachreiz und Gähnkrämpfe. In „Juliette“ werden Hinglinge mit Nadeln durchbohrt und gefrenzt, Männer mit den Zähnen zerfleischt, Frauen gepöbelt und kleine Mädchen an Bratspießen geröstet. Rügen Kriminalisten und Kliniker aus diesen Delirien eines Geisteskranken, dessen Wahnsinn nur von Flake gelegentlich wird, ihre Schlüsse ziehen, der Durchschnittsleser langweilt sich in einer solchen Schreckensstammer und findet selbst erotische Seichtbeuteln wie Paul de Kock oder Armand Silvestre amüsanter.

Auch Flakes Bemühungen, dem Phänomen Sade philosophisch beizukommen, verdunkeln den Hintergrund mehr, als daß sie ihn erhellen. Mit bedeutam hochgezogenen Brauen hingelegte Sentenzen wie: „Wer opfert, ohne sich einzuschließen, ist grausam, das ist das Geheimnis des Sadismus“, oder: „Grausamkeit ist ohne Zweifel ein Zeichen für Anwesenheit von Geist, der als Widerstand gegen das weibliche und die Natur erkrankt sein will“, führen so hoch hinauf in das Stratosphäre eines überzüchteten Intellektualismus, daß wir simplen Erdmenschchen nur staunend und kopfschüttelnd in die Höhe starren können.

Leider mißlingt auch der Versuch Flakes, Sade als zeitbedingte Erscheinung zu fassen, denn es bleibt ihm verlagert, im Sadismus die letzte Konsequenz jener Entwürdigung der Frau zu sehen, in der sich, sie einzig als Geschlechtswesen nehmend, das „galante Jahrhundert“ gefiel. Aus

### dieser verderbten Welt des alten Regimes

sind dem Marquis die Begriffe angefliegen und haben sich in seinem tranken Hirn zu vollkommenen Schauerbildern verzerrt. Bei Ausbruch der Revolution war er, neunundvierzigjährig, längst ein fertiger Mensch und hatte überdies seine Hauptwerke schon zu Papier gebracht.

Gleichwohl behagt es Flake, zwischen den Beroeritäten Sades und dem großen Durchbruch des „dritten Standes“ die Fäden zu knüpfen. Auffällig allerdings die Oberflächlichkeit seiner Kenntnisse. Er läßt Robespierre 1754, also vier Jahre vor seiner Geburt, in das Pariser Lyzeum „Ludwig der Große“ eintreten, er läßt die Stimme des Herzogs von Orleans, genannt Philippe Egalité, für das Todesurteil gegen Ludwig XVI. den Ausschlag geben, obwohl von 721 abstimmennden Konventionenmitgliedern sich 387 für die Todesstrafe aussprachen, und wo in aller Welt hat er die Wissenschaft her, daß die „Verschwörung der Gleichheit“ unter Gracchus Babeuf auf eine „Bartholomäusnacht der Reichen“ ausgegangen sei?

Aber wie erst, wenn Flake schlankweg behauptet, daß Sade die moralischen Zustände der Revolution vorwegnahm, die ihrerseits einer Verwirklichung seiner Erzfesse gleichstamen! Also: nicht etwa das alte Regime, sondern die Revolution übertrug die bluttriefenden Hirngespinnste Sades in die Wirklichkeit.

Wie ich die Belege Flakes für diese ungeheuerliche Behauptung aus? So:

In der Revolution kam es zu Zuständen, die man als Schreckensherrschaft der Dirne bezeichnen konnte. Die Rationalsversammlung hob alle Beschränkungen auf. Die Schreckensjahre kamen dem Gemälde Sades nahe, als die Geheimclubs in der Oper öffentliche Bälle veranstalteten, bei denen nur das Gesicht bedeckt war.

Und was ist Wahrheit? Das in Paris üppig wuchernde Dirnentum war nicht eine Errungenschaft der Revolution, sondern ganz im Gegenteil eine böse Hinterlassenschaft des alten Regimes: 1784, fünf volle Jahre vor dem Bastillensturm, berichtete Elias Harel von 60 000 öffentlichen und 10 000 heimlichen Prostituierten in der Hauptstadt, und die „Schreckensherrschaft der Dirne“ fällt eher in jene Jahre, da die Dubarry als königliche Kebshe auf die Geschichte Frankreichs mehr Einfluß ausübte als die 20 Millionen Franzosen sonst. Gerade weil die Ausschweifung eines der Wesensmale des vorrevolutionären Frankreich war, ging die Revolution als gründliche Verneinung des alten Regimes, weit davon entfernt, „alle Beschränkungen aufzuheben“, der Ausschweifung scharf zu Leibe. Nicht umsonst war in den Schreckensjahren die Tugend zum Regierungsprinzip erhoben. Unnachlässig schritt

### die Polizei der Kommune gegen die Straßenprostitution

wie — in einem fast schon fälschlichen Ausmaß! — gegen „unzüchtige“ Bühnentüde, Bücher und Bilder ein, und die öffentlichen Bälle der Geheimclubs — wach ein Widerspruch! — entsprangen, sofern nicht Zustände unter dem Direktorium, also jenseits der Schreckensherrschaft, vorweggenommen sind, lediglich der schmutzigen Phantasie royalistischer Soldschreiber, die die Republik zu befudeln trachteten.

Aber Flake weiß noch mehr:

In einer Gerberei in Meudon verarbeitete man nach zweifelhaften Nachrichten die Haut von guillotinierten Männern — die von Frauen taugte nichts — zu Hosens und Buglappenleder.

Der Wahrheit entspricht diese Kunde im selben Grade wie im Weltkrieg die Ententemeldung, daß die Deutschen aus den Leichen gefallener Feind gewonnen! Beil das Schloß von Meudon während der Revolutionskriege als militärische Versuchsanstalt streng abgeperrt war, wurde es von allerlei blöden Gerüchten umraunt, die später der Reaktionsär Georges Duvall in seine „Erinnerungen aus der Schreckenszeit“ übernahm. Aber auch nach dem 9. Thermidor, der die Schreckensmänner stürzte, verdrängten sich diese Gerüchte niemals zu der jahren Anschuldigung, daß sie in Meudon eine Menschenhautgerberei unterhalten hätten. Als am 2. März 1795 im Konvent auf das von mehreren Zeitungen erwähnte „verleumderische Gerücht“ hingewiesen wurde, daß man unter der letzten Tyrannenherrschaft — nämlich der Robespierres —

### „im Meudon Menschenhäute zu Leder vergerbt

habe“, ging die doch robespierrereindliche Versammlung zur Tagesordnung über; sie hielt es, anders als Flake, für unter ihrer Würde, sich mit diesem Gewäsch auch nur eine Minute lang abzugeben.

Aber mit Carrier, mit Carrier wenigstens hat Flake doch wohl recht, wenn er, dazutun, daß die Revolution einen Hegeantanzplatz des Sadismus darbot, anführt:

Er sperrte die weiblichen Opfer, die ihm gefielen, in ein Serail, über das seine Geliebte Caron die Aufsicht führte. Wenn er die Frauen seinen Lüsten dienlich gemacht hatte, ertränkte er sie in der Loire: ein Aufsturz zu den Robeparden von Nantes. Die „republikanische Hochzeit“ bestand darin, daß Männer und Frauen zusammengebunden ins Wasser geworfen wurden.

Wenn Carrier selbst in der republikanischen Geschichtsschreibung so etwas wie das Schreckenskind der Schreckensherrschaft darstellt, so war er in Wirklichkeit keine hypochondrische Erscheinung: finster, schweigm, unzugänglich, schnauzig, mit grauen Drohungen um sich werfend, entschlossen, den royalistischen Widerstand der

Vendée um jeden Preis zu brechen, gnadenlos; er war vielleicht das, was man einen Bluthund nennt, aber sicher

### kein Sadist und kein Lustmörder.

Was Flake gegen ihn ausspaßt, sind die von Carriers persönlichen Feinden und politischen Gegnern in Umlauf gesetzten Leugenden. Statt sie kritiklos abzujaktieren, hätte er sich in die gründliche und gewissenhafte Studie Gaston Martins über die Rolle Carriers in Nantes (Carrier et sa mission à Nantes) vertiefen müssen. Im Licht dieser unparteiischen Untersuchung bleibt von dem Mann, dem ein so reiner Charakter wie der General Marcé die Lauterkeit des Willens beheimigte, immer noch ein harter Despot übrig, der im Dienste der Republik und auf Befehl des Konvents, also aus uneigennütigen Gründen und im Rahmen der allerdings drakonischen Gesetze Menschenleben bedenkenlos opferte, es bleibt nichts übrig von dem Lüftling, dem das Warden einen Sinnentzettel bereitete, und Carriers Serail und Carriers Orgien erweisen sich ebenso als Altweibergehwäch wie die „republikanischen Hochzeiten“; das eine wie das andere existierte nur in der träuben Einbildungskraft derer, die dem unerschrockenen Vorkämpfer der neuen Staatsform etwas anhängen wollten.

Welche Deidruckvorstellung von der Revolution umschließt vollends Flakes Erkennen, daß Sade unter der Schreckensherrschaft ein ruhiger zurückhaltender Bürger seiner Sektion war, statt sich zum Amt eines Kommissärs mit unbefchränkten Vollmachten vorzubringen:

Er hätte tun können, was er in seinen Romanen tat:

### Serails anlegen, Aristokratinnen vergewaltigen, Orgien feiern,

morden, ertränken, erwürgen und hängen. Kein Hahn hätte danach gekräht, in Paris wäre er ein großer Mann geworden.

Wirklich? Nun, in dem Lande, in dem Flake aufwuchs, im Elsass, versuchte ein aus dem Gleichgewicht Geratener den ersten bescheidenen Schritt zu dem, was angeblich damals jeder jakobinische Nachhaher ungestraft konnte: Eugenio Schneider erprekte die eheliche Verbindung mit einer jungen Aristokratin, indem er ihren Vater mit dem Tod bedrohte. Aber da fuhr ein Blig aus dem Olymp des Wohlfahrtsausschusses: Saint-Just eilte herbei, verhaftete Schneider, stellte ihn in Straßburg an den Pranger, brachte ihn in Paris auf die Guillotine. So stand es um die Mögllichkeit, sich unter der Schreckensherrschaft „Serails anzulegen, Aristokratinnen zu vergewaltigen und Orgien zu feiern“, ohne daß ein Hahn danach krähte!

Ohne Zweifel kannte die Schreckensherrschaft auch Schreckensjahren, und in der Masse brach manchmal eine kannibalische Freude am Blutvergießen durch. Daß aber solche Geistesverfälschung

### Folge und Schuld nicht der Revolution, sondern des alten Regimes

war, erkannte Gracchus Babeuf, als er schrieb: „Die Follern aller Art, das Viertel, die peinliche Frage, das Räubern, die Scheiterhaufen die Galgen, der Henker hier und der Henker dort haben unsere Sitten verdorben! Anstatt gestiftet haben unsere Nachhaher uns zu Barbaren gemacht, weil sie selbst Barbaren sind.“ Kein Ruhmestitel ist es für einen Schriftsteller von Ruf und Rang im zwanzigsten Jahrhundert, hinter dieser Erkenntnis eines primitiven Kommunismus aus dem achtzehnten Jahrhundert so weit zurückzubleiben, daß er die Revolution auf die Formel bringt: „Das Inferno der Sabelschen Romane wurde Wirklichkeit!“ Nein, auf diese Leistung braucht Flake nicht stolz zu sein, und wenn er mannigfachen Widerhall seines Buches erwartet, ein Echo ist ihm sicher: Beifall und Händeklatschen rechts! Hermann Wendel.

## Trotzky angelt

### Das Leben auf Prinkipo

Konstantinopel, im September.

Trotzky „Gejängnis“ auf der Insel Prinkipo besteht aus einem einstöckigen Gebäude mit einem Garten, rings mit einer niedrigen Mauer umgeben. Vor der Eingangstür steht Tag und Nacht ein Polizist Wache, denn der verbannte Sowjetführer hat eine höllische Furcht, ermordet zu werden.

Ich begab mich eines Tages zu ihm hinüber, als er vor seinem Hause stand. Er war von seinem Sohn Iwan, seinem Sekretär und seiner allgegenwärtigen Leibwache umgeben. Ich magte, ihn mit einem freundlichen „Bon jour“ zu begrüßen, aber alles, was ich für meine Höflichkeit erntete, war ein nicht mißzuverstehender kalter Blick Trotzky und ein Stirnrunzeln des Wachtpostens, das augenscheinlich „Weitergehen!“ bedeutete. Während ich jedoch stehen blieb — dieser besondere Teil der Insel ist Staatsgebiet — gingen die anderen weiter und ich wußte, es würde ebenso nutzlos wie gefährlich sein, ihnen zu folgen.

Trotzky besitzt genug Mittel, um ein sorgenfreies Leben führen zu können. Seine Frau, eine seiner Töchter und sein Sohn leben mit ihm. Oft genug hat er erklärt, daß neben seinen revolutionären Idealen die Literatur sein Stiefkind bildet. Könnte es in der ganzen Welt ein besseres Heim für einen Schriftsteller geben, als dieses reizvolle Landhaus auf der Insel Prinkipo?

Trotzky ist heute nicht mehr so robust wie vor acht Jahren, als ich ihn in Petersburg sah. Sein Gesicht ist magerer und faltiger geworden. Das Haar über den hervorspringenden Schläfen beginnt grau zu werden. Wie ich vor einigen Tagen von einem der Polizisten erfahren konnte, hütet er häufig das Bett. Erst unlängst verließ er mehrere Wochen hindurch nicht das Zimmer. Zur Zeit arbeitet er an einem neuen Buch. Es unterscheidet sich von seiner kürzlich veröffentlichten Lebensgeschichte dadurch, daß er versucht, die jetzigen Tendenzen in Europa zu schildern, die mehr und mehr auf Amerikanisierung zielen. Benignens ist das Amerikanisierungsproblem eins der Hauptthemen, mit denen er sich zur Zeit beschäftigt.

Ein- oder zweimal in der Woche geht er angeln. Der Garten

im Hintergrund seines Landhauses grenzt an einen See. An dem kleinen Hafendamm ist ein weißes Ruderboot verankert, das Trotzky benutzte. Er fängt Köstlinge, Fische mit rötlich schimmernden Schuppen, die im Geschmack etwa mit unseren Herlingen verglichen werden können, mit einer Angelrute, die er vom Hinterdeck aus über den Wasserpiegel hält. Nicht jeder Köder verleitet sie zum Anbeißen, und so ist auch die Ausbeute nicht allzu reich. Der Revolutionär Trotzky scheint diesen friedlichen Sport gern zu treiben. David Rogers.

## Arbeitslose als Bauernschreck

Ort der Handlung: Ein kleines sächsisches Dorf unweit einer mittleren Industriestadt.

Der junge Landwirt Gebrieh, Besitzer eines mittelgroßen Hofes, kommt in gedrückter Stimmung zu dem mit ihm befreundeten Angestellten Schmid, der im Nachbarhof seinen Wohnsitz hat.

Gebrieh: Du, Schmid, ich habe einen Bestellungenbefehl erhalten.

Schmid: Wofür denn?

Gebrieh: Du weißt doch, daß ich im Wermolt organisiert bin. Gestern erhielt ich ein Schreiben, in dem ich aufgefordert wurde, mich morgen in der Stadt zu melden, um ein Gewehr in Empfang zu nehmen.

Schmid: Und nun? Gehst du hin?

Gebrieh (zögernd, Keimlaut): Ja, ich weiß nicht recht. Ich habe doch Frau und Kinder.

Schmid: Das wußtest du doch schon früher, als du dem Wermolt beitratest. Laß den Schwindel fahren. Geh nicht hin und tritt aus.

Gebrieh: Ja, aber — — wir müssen doch etwas tun!

Schmid: Wogegen denn?

Gebrieh: Nun, du weißt doch, die Arbeitslosen wollen doch aufs Land kommen und die Bauernhöfe anzünden. Deshalb hat uns der Wermoltmann gesagt, sollten wir uns organisieren und Haus und Hof schützen.

Natürlich treten dieselben Wermölse nötigenfalls als NSD- Arbeiterpartei auf!



Copyright 1930 by Pachtelreiter-Verlag G. m. b. H., Hamburg-Bergedorf

(33. Fortsetzung.)

Ich fühle, wie ich hart gegen alle Gewissensbisse werde, sehr ruhig nach der Uhr. Als die Minute gekommen ist, stehe ich auf, sehe Bumann schon am Kopfende von Grümmachers Lager hantieren, als mache er etwas Nebensächliches, — ich blide mich noch einmal ruhig um, um zu sehen, ob wir beobachtet werden. Nein, sie legen alle erschöpft, sie haben sich wohl mit ihren Schmerzen abgefunden; die meisten schlafen schon oder sind mit ihren Gedanken beschäftigt. Und wenn sie uns hören, werden sie denken, wir treten aus. Ach, laß sie denken, was sie wollen: die Hauptsache ist, daß sie uns nicht stören.

Als ich dann das Band mit meinem kleinen Taschmesser durchschnitten habe, als ich dann fühlend das Paket, das schwere Paket in den Bezug wickelte, ist es wie Jubel in meiner Brust. Ich lege mich mit dem Paket gar nicht wie verabschiedet, erst wieder hin, sondern gehe gleich in aller Ruhe zusammen mit Bumann nach draußen. Das Paket haben wir gegen Sicht eng zwischen uns gepreßt.

Grümmacher schnarcht immer weiter: er hat nicht einen Augenblick das Konzert unterbrochen.

Dann sitzen wir auf der Latrinestange und erwarten Riib. Inzwischen öffnen wir das Paket, und als Riib erscheint, liegt die ganze Herrlichkeit wie in dem Märchen vom Schlaraffenlande vor uns: ein großes Stück gebratenes Schweinefleisch, von knuspriger, brauner Schwarze umgeben ..., ein Pfund Butter, eine Dose mit Schmalz; Riib riecht daran und stimmt sogar für Gänsefleisch. Wir haben aber vollständig den Sinn für Unterschiede verloren. Es folgt ein halber, fetttriefender Kaptsuchen ... wir prusten vor Aufregung über all' die Unwahrscheinlichkeiten, unsere Hände zittern beim Auspacken und Auswickeln ... wir fühlen, wie die Augen hervortreten ... wir riechen an den Sachen, betasten sie wie Heiligthümer, streicheln sie und mögen gar nicht dabei anfangen. Wir sehen uns an und weinen und lachen fast in einem, — und dann teilen wir. „Christlich geteilt und brüderlich aufgeteilt“, sagt Bumann, und wir sitzen und essen und vergessen ganz, wo wir sitzen und essen. Wir saugen und stöhnen dabei, wir haben keinen Löffel und kein Messer, wir fressen aus der Hand wie die Wilden, und sehen und lachen uns wieder an und können keinen Ton sagen. Bumann hat dauernd die Augen geschlossen, in abgebrochenen Worten offenbart er uns, daß er derjenige war, der schon einmal die ausgleichende Gerechtigkeit gegen den Dicken gespürt habe, — er fragt mich, ob ich mein Stück gefunden hätte und öffnet für einen Augenblick dabei die Augen. Ich sehe ihn an, die Hand voller Butter, — mir Butter, die ich so in den Mund stopfe ... „Ja, ja, Teile, besten Dank auch, — aber dies hier dagegen ... oha!“ ... Die Stange ist schmal, wir müssen aufpassen, daß wir nicht hintenüber tippen. — Bumann ist zuerst fertig. Er steht schwer auf und verstreut den Resten, den er zertritt und das Papier in den Grund der Latrine, nach allen Seiten werfend, damit es nicht so auf einem Haufen liegt und auffällig wird. Plötzlich schwenkt er ein Stück Papier und hält es sich dann dicht unter die Nase. Langsam, buchstabierend liest er vor: „Le-ber — Augst, das — Paket is' — für'n Herrn — Unter-offizier“ ... Bumann sieht uns bedeutsam an und buchstabiert weiter: „Och Dir man or ... ordentlich Ur-taub dafür — geben ...“ „Schmeiß weg“, ruft Riib, „wir wissen schon Bescheid ...“

Wir stehen auf, wir wissen Bescheid. Aber wir gehen gebückt und kommen gar nicht erst aus dem Raum heraus. Nach einigen Schritten schon drehen wir uns einer nach dem anderen wieder um. Unsere Gesichter sind plötzlich grün, — Bumann rückt mit dem Kopf vor und zurück wie ein wildgewordener Hahn. Es quillt mir in die Speiseröhre und dann in den Mund. Ich drucke und schlucke. Riib und Bumann stehen schon über die Stange gebeugt, und verrenken ihre Leiber dabei, und dann stehe ich genau so neben ihnen. — „Nicht alles aus!“ ... würgt Bumann hervor, „was was drinbehalten ...“

Nachher in der frischen Luft wird uns etwas besser, und wir wischen die Hände im Sande ab. Wir lachen uns wieder an, und fühlen uns trotz der Ueberkeit stark wie Ringkämpfer. In Umständen gehen wir in die Baracke: wir haben uns seit Monaten wieder mal satt gegessen ...

Ich erwache von einem großen Krach, den Grümmacher schlägt. Mit dem durchschnittenen Brotbeutelband in der Hand sucht er durch die Luft. Er verdächtigt die ganze Baracke, rollt fürchterlich mit den Augen, will bis zum Kaiser vorgehen und schwört, daß er die Hunde über kurz oder lang doch noch erwischen werde.

Riib, Bumann und ich sind natürlich diejenigen, die sich seine Anschuldigungen gegen die Allgemeinheit am ausdrücklichsten verbitten. — Der Dicker tobt noch eine halbe Stunde; aber er meldet nichts. Es ist sein Glück: drohend schwebt über ihm der „heilige Geist“.

Der Morgen ist bitterkalt, obwohl wir erst September schreiben. Reif liegt auf den Dächern der Baracken; er weilt sich auf dem Döberitzer Sande, diesem verhassten Sande, der schon seit Jahren sozial Schwelger armer, hungernder, todgeweihter Rekruten in sich hineinlog. Der Döberitzer Sand, er liegt heute morgen wie unberührt, in silbergrauen Reifwellen, beinahe träumerisch, harmlos, verzaubert, als wolle er uns in den letzten Minuten unseres Abschiedes alles vergessen lassen, was wir auf ihm erlitten haben. — Wir aber fluchen ihm und scharren ungeduldig in Richtung-Front mit den Füßen. Wir wollen weg von hier, ganz gleich wohin, aber: fort! ... fort!!

Reformationsmäßig stehen wir. Die Stiefel sind geschmiert, daß die Kampagne von links bis rechts nach dem schlechten, schmierigen Fett stinkt. Es ist kaum auszuhalten ... wenn wir nur erst wieder marschieren, damit freier Durchzug durch unsere Reihen kommen kann ...

„Daß das Furzen, verdammt nochmal!“, höre ich Werner, den Bergmann, zu Riib, seinem Nebenmann, sagen, „die ganzen Nächte hast du mir schon versagt, daß man kaum Luft holen konnte ... Nun freut man sich, daß man aus der ... mulle raus ist und du ... Mensch, das ist ja nicht auszuhalten!“ Er schimpft fürchterlich, —

ich blide mich verschleien um: Riib sieht und saumelt mit geschlossenen Augen. Er schlägt weiß Gott noch im Stehen und hört gar nicht das Geflüster seines Nebenmannes.

Es ist noch sehr früh: fünf Uhr. Wenn es nicht so kalt wäre, würden wohl die meisten — wie Riib — im Stehen schlafen.

Die Hände kleben am kalten Gewehrlauf. Ich sehe unwillkürlich auf meine Hand nieder: Sie ist blau und vom harten Exerzieren am Maschinengewehr aufgesprungen. Aber das alles, was uns noch vor wenigen Wochen Schmerzen bereitete, das rührt uns gar nicht mehr. Vor Wochen waren wir noch erschaut blidende Kinder, die dachten, sie sollten ein wenig Soldat spielen. Wir meinten dann etwas später, wenn wir in Hunger und Furcht die Kommandos des preussischen Militarismus über uns hindonnern ließen. — Jetzt aber sind wir empfindungslos gegen Schmerzen und Schmach geworden.

Einige in der Kompaniefront husten. Verdammt, wo bleibt denn der Leutnant?! Gesehen haben wir ihn ja überhaupt noch nicht viel. Vielleicht liegt er noch irgendwo in einem Privatquartier im warmen Bett, während wir hier frieren ...

„Abhaun ...! Wo find denn die Herren Offiziere?!“ Das sind die ganz Frechen von hinten! Ich kenne sie noch nicht so richtig, wie uns überhaupt diese Kameraden in der Kompanie fremd bleiben. Man kennt sie kaum dem Namen nach; denn über den Horizont der Korporalschaft geht der Blick kaum hinaus, dazu haben wir zu wenig Zeit.

Aber bei Gelegenheit will ich sie mir mal ansehen; denn das scheinen die richtigen Jungs zu sein. Riib kennt sie besser; er hat schon einige Male von ihnen gesprochen, wenn auch nur ganz neben-sächlich. „Die kann man gebrauchen“, sagte er einmal, ohne daß ich den Sinn dieser Worte verstand ...

„Karl!“, er stößt mit den Händen in den Hosentaschen ... zusammengedrückt ... den Hals in den Uniformkragen eingezogen, und läßt das Gewehr vor seinem Körper balancieren. — „Wie heißt eigentlich der Rheinländer, — du weißt doch, — der mit den lustigen Wigen und den großen Augen ...“ Riib sieht mich erschaut von der Seite an, sein Kopf kommt etwas aus dem Kragen heraus. Er nimmt das Gewehr in die Hand und schüttelt sich dann, um sich zu erwärmen. Er lächelt etwas spöttlich: Oh, ich weiß, was dies spöttliche Lächeln des Brotkutschers, der mir in seiner Ruhe und Ernsthaftigkeit gar nicht wie ein solcher vorkommt, dieses seltsamen Soldaten, aus dem ich mir trotz aller Erlebnisse, die ich an seiner Seite schon mitgemacht habe, immer noch kein richtiges Bild machen konnte, — ich weiß, was es bedeutet, — ich weiß, daß es ein Lächeln der Geringschätzung ist, ein Lächeln, das ausdrücken soll, daß er mich nicht für voll nimmt in ganz gewissen Sachen, an die er dauernd denkt. Ich fühle das alles sehr deutlich, auch jetzt wieder: in irgend etwas ist er mir weit überlegen ... Was ist das? — „Warum willst du denn das mit einmal wissen, Hamburger?“, fragt er, und seine Augen werden hell ...

„Ja weißt du, Karl, — ich habe euch manchmal so zusammen-

gesehen. Ihr hattet dann so keine rote und grüne Hejse“, Riib zuckt plötzlich zusammen und eine Falte zieht sich böse um seinen Mund, aber nur einen Augenblick, dann sieht er mich wieder freundlich an, „Ihr standet immer so allein für euch, als sollte es niemand anders sehen. Einmal hattet ihr auch ein größeres Stück bei euch. Wart mal ... das war so erst gestern. Da standet ihr am Fenster; das Buch lag auf der Fensterbank. Ich kam gerade vorbei; ihr habt mich ja nicht gesehen ... ich wollte auch nicht stören ...“, ich breche plötzlich ab. Er sieht mich wieder so selbst an, — dann fragt er mich: „Sag' mal, Hamburger ... du bist ja ein ganz fester Kerl, — aber ich weiß doch nicht so recht, wer du eigentlich bist. Du kommst mir manchmal gar nicht wie ein — wie ein —, na, was soll ich sagen ... mir ist jedenfalls so, als gehörtest du nicht so ganz zu uns, zu dem Rheinländer und mir also und zu noch einigen anderen ... Aber weißt du, auf diesen Augenblick habe ich immer gewartet ... daß du mich nämlich mal so fragen solltest.“ — Und auf einmal wird er ganz lebendig, redt sich, seine weißen, schönen Zähne, die er so gut pflegt, werden sichtbar. Er lächelt mich voll an: „Nensch! Aber das freut mich, daß dich das interessiert ... das freut mich ... wirklich, Hamburger, das ist eine Freude!“ ... Er haut mir auf die Schulter und wedt mit seinem frischen, plötzlich aufstauenden Wesen die schlafende Kompagnie, „großartig! großartig!“ — Aber mehr sagt er nicht, und ich mag nicht weiter fragen, obwohl ich ja eigentlich jetzt erst recht noch nichts weiß ...

Wir stehen und warten und versinken wieder in Schweigen und in die morgendliche Kälte. Der Atem zieht vor unseren Köpfen wie stehender Nebel. Plötzlich wird Riib noch einmal wieder lebendig: „Sag' mal, was ist eigentlich dein Vater, Hamburger?“ Wir stehen dicht zusammen, er flüstert sehr leise. Ich ahne Zusammenhänge, die ich mir aber nicht erklären kann. (Fortsetzung folgt.)

## Das neue Buch

### Walther von der Vogelweide

Des großen mittelalterlichen Dichters Leben und Schaffen, der deutschen Jugend dargestellt von Dr. Ernst Weber, Verlag von Julius Beltz, Langensalza.

Das wahrste Buchlein, in dessen Text hübsch gezeichnete Bilder und Wagnetten von H. Böhm eingestreut sind, läßt die Beselzt des großen deutschen Minnesängers, den bis auf den heutigen Tag die Seele seines Volkes in lebendiger Erinnerung hält, vom politischen und gesellschaftlichen Hintergrund seiner Zeit plastisch hervortreten.

Inbesondere offenbart sich uns aus den vielen, im mittelhochdeutschen Original und in brauchbaren Uebersetzungen ins Neuhochdeutsche aus der Feder des Verfassers und anderer Uebersetzer (wie Simrod, Kinzel, Schroeter usw.) angeführten Liedern die erfrischende Eigenart und die für damalige Verhältnisse erstaunliche Gedankenreife des ritterlichen Sängers, der sich trotz der zu jener Zeit in höchstem Maße bestehenden Gefahr entschlossen gegen Papst und Geistlichkeit wendet, „um weltliche Machtansprüche, irdische Habgier und Heuchelei, wie sie in jener Zeit bei einzelnen Vertretern des geistlichen Standes zu finden waren“, zu bekämpfen.

Kunstant wiert hier die Wendung „in jener Zeit bei einzelnen Vertretern“ — die zu einer Verbeugung des Autors vor der zeitgenössischen Geistlichkeit Roms wird, so als ob er damit sagen wollte, daß derartige Dinge wie „weltliche Machtansprüche und irdische Habgier und Heuchelei“ beim römisch-katholischen Klerus von heute beiseite nicht mehr anzurechnen sind!

Aus diesen Zitaten erhalten wir aber zugleich auch Kenntnis von dem sittlichen Sinn und dem modern anmutenden pädagogischen Verständnis des Dichters, dessen begnadetes Kunstfertum es ihm gestattete, die seiner Zeit um Jahrhunderte vorausliegenden Worte zu prägen:

„Nimmer wird's gelingen,  
Zucht mit Ruten zwingen:  
Wer zu Ehren kommen mag,  
Dem gilt Wort soviel als Schlag ...“

Hans Zeugler.

## FÜR DEN KLEINGÄRTNER

### Jauche und Mist als Herbsdünger

Die Verwendung frischer Jauche und Latrine sowie frischen Mistes im Garten vor der Saatzeit ist meist gefährlich, das Uebermaß an Stickstoff regt wohl zu schnellem Wachstum an, aber die Güte der Früchte, namentlich der Geschmack, leidet. Man wird die sonst gewiß willkommenen Dungstoffe zum Kompostieren gebrauchen: der Kompost erhält dadurch eine viel bessere Wirkung, als wenn er sich bloß aus Unkraut und sonstigen Abfällen aufbaut. Aber in den Herbstmonaten, wenn die Felder sich leeren, tut Jauche gute Dienste, während Latrine auch dann noch dem Boden fern bleiben sollte. Man wird die Jauche auf die in rauher Scholle liegenden Beete gießen, der Regen und Schnee tun dann das ihrige. Den Mist sollte man vor dem herbstlichen Umgraben aufs Land bringen. Dem Gießdünger wird man am besten einen besonderen Platz in einer Tonne angewiesen haben, er ist für sich zu schärfen, während er in Wasser geist beste Wirkung ausübt. Man wird ihn da mit besonderem Vorteil verwenden, wo im nächsten Jahre Gurken ihren Platz finden sollen. Da der Stallmist auch die Beschaffenheit der Erde günstig beeinflusst, sollte mit ihm im Herbst nicht gespart werden. Leider wird der hohe Preis seiner Verwendung entgegenstehen. Der Kleingärtner, der sich Vieh halten kann, ist in den großen Städten nicht zu häufig. Bei guter Stallmistdüngung geraten gerade die „Fresser“ unter den Gemüsen, die Kohlararten, Knollensellerie und Kartoffeln am besten. Bei ihnen wird auch bei starken, rechtzeitig untergebrachten Stallmistgaben der Geschmack nicht leiden.

### Rhododendron

Die letzte Berliner Blumenausstellung hat in sehr ansprechender Weise auf die deutschen Rhododendron- und Azaleenkulturen hingewiesen und den Beweis geliefert, daß unsere Züchtungen, wie sie namentlich in Oldenburger Baumschulen zu finden sind, durchaus den Vergleich mit der holländischen und belgischen Ware aushalten. Zu Hunderttausenden werden die Rhododendronzuchtlinge gezogen, und zwar in einem Boden, der dem deutschen Durchschnitt mehr entspricht als die holländische Kultur auf reinem Moorboden. Im Waldhumusboden und im lehmigen Sandboden, der durch Torfmull, Lauberde und Naturdünger bereichert ist, entwickeln die Pflanzen einen festen Erdballen, der das Welterwaschen in einem lockeren Boden, der nicht Ton enthält und nicht sehr kalkhaltig ist, gut ermöglicht. Wenn auch der Anschaffungspreis für eine Pflanze kleinsten Formats, das ist in einer Höhe von 30 bis 40 Zentimeter, sich auf etwa 3 M. stellt, so gewährt ihr Gedeihen doch so viel Freude, daß der seltene Schmuck des kleinen Gartens mit der Ausgabe verfehlt. Und er wächst sozusagen in

Geld — nach Erreichen der doppelten Höhe ist die Pflanze das Dreifache wert. Als günstige Pflanzzeit gilt September und Oktober. Ueber den Boden ist bereits das Nähere gesagt; hinsichtlich der Lage wähle man einen vor nordöstlichen Winden geschützten Platz. Nach der Pflanzung soll der Ballen mit 10 Zentimeter Humuserde bedeckt sein. Der Boden muß feucht gehalten werden und man tut gut, namentlich im Herbst durchdringend zu gießen und für Schutz gegen Kälte und für Feuchtigkeit durch Bedecken des Bodens mit Laub oder vertrottetem Mist, mit Torfmull versehen, zu sorgen. Hinsichtlich des Bedürfnisses nach Feuchtigkeit kann man sagen, daß ein Ballen, der einmal im Laufe des Jahres durch und durch trocken geworden ist, kaum wieder Wasser annimmt, so daß die Pflanze einget. Für eine stoffige Düngung sind die Rhododendron dankbar. Verwendet man Kunstdünger, so vermeide man wegen des Gehalts an Restalk Kalkstickstoff. Auch für die Düngung ist das Belegen der Bodenfläche mit Torfmull zweckmäßig — man kann diesen dann mit Jauche tränken, der man etwas Phosphorsäure und etwas weniger Kalk zugefügt hat. Zu starke Düngung ist zu vermeiden — die Hauptsache für das Gedeihen der Pflanzen liegt in dem ihnen zulagenden Boden und in der Behütung vor allzu starker Befruchtung durch das Sonnenlicht.

### Torfmulle in die Jauchgrube

Der Torfmull oder auch torfähnliche Erde, wie sie sich in der Mark vielfach findet, ist ein vorzügliches Material für Voderung schwerer Böden namentlich von toniger oder lehmiger Beschaffenheit, andererseits hält er als dünne Decke auf Beete gebracht die Erde frei von der Gefahr, durch starken Regen „verkrustet“ zu werden. Aber besonders wichtig ist der Torfmull als Düngert Träger. Dies beruht auf seinem Saugvermögen — man rechnet damit, daß ein Ballen von 75 Kilogramm Gewicht 400 Liter Jauche aufzunehmen und festzuhalten imstande ist. So entsteht ein Dünger, der in hohem Maße den Boden lockert und nährt. Natürlich muß der Torfmull zerbröckelt in die Jauchgrube gebracht werden. Ein weiterer Vorteil dieser Verwendung ist, daß die Jauchgrube gründlich geleert und gewaschen werden kann.

### Ohrwürmer in Dahlien

Zerstörte Dahlienblätter lassen auf das Vorhandensein von Ohrwürmern schließen. Sie stammen aus den vorjährigen trockenen und hohlen Stengelstumpfen. Man wird also vor dem Pflanzen den Schlupfwinkel dieser Tiere größere Beachtung schenken müssen. Zum Fangen an den Dahlien hänge man umgekehrte Blumentöpfe auf die Stäbe der Dahlien. Dorthin verziehen sich die Würmer und sind leicht zu vertilgen.



# Beschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

**Malerhütte**  
Berlin G.m.b.H.  
VORMALS MALEREIGENOSSENSCHAFT GEGRÜNDET 1912  
NO18, LANDSBERGER ALLEE 38-39  
FERNSPR.: E 4 ALEXANDER 5628-30  
ALLE MALERARBEITEN  
MOEBEL- UND AUTOLACKIERUNG

**Gericke & Wolfram**  
Eisenwarenhandlung  
Berlin-Weißensee  
Berliner Allee 29 [B.164]

Nur die  
**Homocord-Electro**  
Schallplatte  
bringt die Aufnahmen der Chöre des Deutschen  
Arbeiter-Sängerbundes. — Bezugsquellen-Nachweis  
**Homophon-Company**  
Berlin SW68  
Verlangen Sie Spezial-Prospekte über Arbeiterchor-Platten  
In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Sparsame Hausfrauen kaufen nur  
emailierte Kochgeschirre  
**RECO**  
Billig und trotzdem vorzüglich! Zu haben  
in allen einschlägigen Geschäften

**Möbel-Kamerling**  
Kastanienallee 56  
Web. Speise-, eleg. Schlaf-, vorn.  
Bett-, apart. Küchen, Polster-,  
Flur-, Bord- und Ruhbaumöbel,  
Hilfensam. Spottpr., Zahlungsvereinfacher.

**Kurt Pätz**  
O, Bödikerstr. 10  
Telephon: Andreas E 8, 5017  
Baufischerei mit elektrischem Betrieb  
Werkstätten für Möbel u. Innenausbau

Wer braucht  
**Öfen u. Kochherde?**  
Nur gute und billige  
Qualitätsarbeit, auch  
außerhalb Groß-Berlins  
**Fliesenarbeit  
Baukeramik**  
**Berliner Töpferhütte**  
G m b H  
Berlin SO 36 / Waldemarstr. 14  
Fernsprecher: Amt Moritzplatz Nr. 9314

**Leske & Slupecki**  
Schönhauser Allee 70c, Ecke Stargarder Straße  
**Herren- und Knaben-Bekleidung**  
fertig und nach Maß  
Berufsbekleidung für jedes Gewerk.

**Ludwig Dorner**  
Berlin-Bohnsdorf  
Zentralheizung  
Sanitäre Anlagen  
Bankklemperei  
Amt Grünau 6265 [R.152]

**Butter-Thürmann**  
Filialen in allen Stadtteilen

**Großgarage Nordbahnhof**  
J. Maximilian Janischewski  
BERLIN N. 58, Eberswalder Str. 14-15  
Oderberger Straße 19  
(1 Minute vom Nordbahnhof)  
**Garagen :: Tankstellen  
Werkstatt**  
Tag und Nacht geöffnet. — Tel.: D. 4, Humboldt 2887

Kennst du schon „**Knorke**“  
den neuen Heraband-**Likör?**  
erhältlich nur  
**Großdistillation Hermann Raband**

**C. Laeske G.m.  
b.H.**  
Berlin O, Petersburger Platz 5  
empfehlen täglich:  
Pr. Schweineknochen 2 Pfd. 25 Pfg.  
Schinkenherbeine Pfd. 30 Pfg.  
Feinst. Wurstschmalz Pfd. 60 Pfg.

**Max Gräbner**  
Berlin O 34, Petersburger Straße 26  
Telephon: Königsstadt 119  
**Obst- u. Gemüßeversand**  
en gros und en detail

**Emil Heinrich**  
Bin.-Niederschönhausen, Germanenstr. 36  
Telephon Pankow 1850  
**Bauschlosserei, Tür- u. Fensterbeschläge  
Autogen-Schweißer, Eisenkonstruktionen**

**GLASERHÜTTE**  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
**Industrie- und Bauglaserei / Glashandlung**  
Berlin NO 18, Landsberger Allee 39  
Telephon: Königsstadt 6070 [R.195]

**Paul Mietner**  
Eisenwarenhandlung  
Köpenick, Schloßstr. 13

**Gläß & Ihle**  
Maschinenbau- und Reparatur-Werkstatt  
für graphische Maschinen  
Berlin SW 68, Alexandrinenstr. 24/25  
Tel.: Dönhoff 4204 Nachruf: Baerwald 2542

**Gaststätte Rosenthaler Platz**  
Inhaber: Max Hundert  
N 24, Elsäßer Straße 86-88 :: Am Rosenthaler Platz  
Empfehle meine neu eingerichteten Räume  
Anerkannt vorzügliche Küche  
Gutgepflegte Getränke  
**Berliner Kindl Molle 25 Pfennig  
Mündener Pschorrbräu Pilsener Urquell  
Behaglicher Aufenthalt**

**Mako-Leibwäsche**  
Ist für jeden Berufstätigen die gesündeste. Kein Kältegefühl beim  
Schwitzen, daher keine Erkältung und kein Rheuma. Ausge-  
sprochene Fähigkeit, den Schweiß aufzusaugen.  
Die außerordentliche Haltbarkeit wird Sie überraschen. Kein  
Flecken, kein Einlaufen in der Wäsche, kein Aufgehen der Nähte oder  
Maschen, nach jeder Wäsche immer weich wie Seide. Kein Kratzen  
oder Jucken des Körpers. Sie werden sich nicht mehr zu jedem  
Weihnachts- oder Geburtsfeste „Wäsche“ wünschen, sondern alle  
3, vielleicht sogar alle 10 Jahre.  
**Das Gute ist das wirklich Billige.**  
Besuchen Sie uns bitte oder schreiben Sie uns. Unser Ver-  
treter besucht Sie unverbindlich. Viele Ihrer Kollegen sind seit  
Friedenszeiten unsere Kunden — warum nicht auch Sie? Zahlungs-  
weise nach Ihren Wünschen. Anfertigung nach Maß für jede Figur.  
Spezialabteilung für Prothesenträger.  
**Hettmann & Feder, Berlin SW 19, Wallstraße 85**  
Spezialversand für Gesundheitswäsche

**Trinkt Mineralwasser**  
von  
**Gebrüder Lange**  
Berlin-Lichtenberg,  
Wartenbergstr. 54, Fernsprecher E 5,  
Lichtenberg 4187

**F. Perling**  
Heringsräucherei  
engros — endetail  
Berlin O 17, Lange Straße 51

**Butter-Heinze**

**Auguststraße 24-25**  
Bühlers Ballhaus  
**Täglich**  
**Clärchens Witwenball**

**Butter A. Däweritz Butter**  
Oderberger Str. 53, Fekhaus der  
Kastanienallee; Schivelbeiner  
Straße 17, Ecke der Driesener  
Straße; Bornholmer Str. 80,  
19) an der Driesener Straße.

**Farben-Lacke  
Tapeten-Linoleum**  
engros Spezialhaus en detail  
**Wilh. Beischlag**  
115 Lychener Str. nur 115, D 4, Humboldt 6028

**Jalousie-Fabrik**  
Seit 1910  
**Ernst Garf, Inh. E. & J. Garf**  
SO. 36, Britzer Str. 7. Tel. F 1 Moritzpl. 3070.

**BANDAGIST**  
BERLIN N. 54  
Brunnen-Str.  
166  
Lieferant  
sämtlicher Krankenkassen  
sowie städtischer  
und staatlicher Behörden  
**LANGE**

**Auto-Reparaturen**  
sowie Reparaturen an Maschinen aller Art.  
Anfertigung von Ersatzteilen.  
**M. Hecker, Bin.-Friedrichshagen**  
Tel.: F 4, 6023.

**Frisier-Salon**  
Damen :: Herren  
Gute Bedienung • Billige Preise  
**Stadtbad Mitte**  
Gartenstr. 5/6.

**la Sauerkohl**  
in bester Qualität liefert  
**Paul Graßnick, Lichtenberg**  
Rittergutstraße 129 a. Tel. E 5, 2653

**Josef Werner**  
Bauklemperei  
Berlin O 27, Krautstr. 14 [B. 65]  
Fernspr.: Alexand. 3808, nach Geschäftsschluß: Alexand. 3807

**A. Läckemäcker**  
Optisches Institut  
91 58, Schönhauser Allee 136  
Lieferant für sämtl. Krankenkassen

**RESTAURANT**  
**„MÜNZHOF“**  
Münzstr. Ecke Dragonerstr.  
Warme Küche • Gut gepflegte Biere • Ab 12 Uhr mittags Konzert

**Fleisch** **Wurst**  
**Willy Miething**  
Friedrichshagen, Friedrichstr. 97 [110]  
billig gut

**Märkischer Fleischkonsum**  
Hermann Pohle [1236]  
Palisadenstr. 29 Strausberger Str. 34  
**Fleisch- und Wurstwarenfabrik**  
**ERNST PRAEBENER**  
Hauptgeschäft: Berlin N., Schönwalder Straße 18  
Zweiggeschäfte: [500]  
Weddinghalle, Stand I / Müllerstraße 180  
Schönhauser Allee 72 a / Wilmersdorf, Berliner Str. 1

**Wurst Hauser Butter**  
**Moabiter Halle**  
Stand 259-263 [248] stand 259-263

**Merken Sie sich bitte:**  
eine Adresse für Ihre Wäsche, es ist die besonders bevorzugte  
**Dampf-Wäscherei Westend**  
Charlottenburg, Wallstraße 22. Telephon: Wilh. 6693  
Wir liefern Qualitätsarbeit und sind billig.

**Julius Ehl**  
Aufzüge  
Reparaturen [510]  
Neulieferungen  
Bin.-Wilmersdorf, Tübinger Str. 2 / Tel.: Pfalzburg 1433

**Bauklemperei**  
**Friedrich Hädicke**  
Be- und Entwässerung / Sanitäre Anlagen  
SW 48, Friedrichstr. 24 TELEPHON  
Dönhoff 9972